

Volkstimme

Die aufgedeckten Putschpläne
40-Stunden-Woche in Danzig?
Erste Bilder von der Eisenbahn-Katastrophe bei Budapest
Schwere Tumultszenen in Berlin
Rufklärung der Landarbeiter-Tragödie
Abschluß der Schlachthof-Untersuchung

Geschäftsstelle: Danzig, Im Spandhaus 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51.
 Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96, Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97, Bezugspreis monatlich 3,20 G wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich, für Sommerzeiten 5 Kop. Anzeigen: Die Haupttafel 0,40 G, Kleintafel 2,00 G, in Deutschland 2,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements: u. Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.
 22. Jahrgang Dienstag, den 15. September 1931 Nummer 215

Der mißglückte Faschistenstreich in Österreich

Wie man sich den Putsch dachte

Aber Pfriemer verlor die Nerven / Verhaftungen und Waffensuche im ganzen Land
Arbeiterchaft sorgt für nötigen Nachdruck

Amlich wird aus Wien mitgeteilt, daß Dr. Pfriemer in der Richtung auf die italienische Grenze geflüchtet ist. Wo er die Grenze überschritten hat, steht bisher noch nicht fest. Steidle hat die Steiermark ebenfalls mit unbekanntem Ziel verlassen.

Unter den auf einem Schloß von Starhemberg beschlagnahmten Papieren befindet sich auch eines, aus dem hervorgeht, daß der Putsch an sich 24 Stunden später geplant war, Pfriemer jedoch vorzeitig losgeschlagen hat, als er die Nachricht erhielt, daß der Putsch den sozialdemokratischen Führern verraten worden sei.

mittelte wurde, nicht anwesend. Statt dessen nahm — ein Kriminalbeamter den Befehl aus Fiebernart, die Wiener Heimwehr in Aktion zu setzen und alle Regierungsämter besetzen zu lassen, in Empfang. Ob die Anordnungen von Fiebernart aus nach Wien übermittelt wurden, war die Regierung von der Absicht der Heimwehr unterrichtet worden. Sie ließ daraufhin sofort die Wiener Zentrale der Heimwehr besetzen.

Auf diese Weise gelang es, die Putschparole in Wien unwirksam zu machen.
 Die Ursache des Putsches ist zweifellos in dem außergewöhnlichen Vorgehen der Regierung gegenüber der

Berlängerung des Hooverplans?

Amerikanische Bankiers halten das eine Jahr für zu kurz
 Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Es deutet vieles darauf hin, daß in den nächsten Wochen, vielleicht schon in den nächsten Tagen eine wichtige Entwicklung in der amerikanischen Politik eintreten wird, die in einer Ausdehnung der Periode des Hooverplans bestehen würde. Führende Bankiers der Vereinigten Staaten dringen darauf, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium für alle Kriegsschulden erklärt werde. Sie sind einstimmig der Meinung, daß die Ungewißheit der jetzigen Lage unberechenbaren Schaden anrichtet und daß die Beseitigung dieser Unsicherheit unbedingt notwendig ist. Sie beharren darauf, daß entsprechende Schritte getan werden, bevor der Kongreß zusammentritt.

Der Korrespondent fährt fort: Unzweifelhaft gibt es in der Regierung, die mit ihnen einverstanden sind, aber es steht noch keineswegs fest, daß Präsident Hoover überzeugt worden ist. Alles, was über seinen Standpunkt bekannt ist, zeigt, daß er nicht geneigt ist, einen Schritt der angegebenen Art zu tun, bevor der Kongreß seine Ansicht über das ursprüngliche Moratorium geäußert hat. Zudem nimmt der Druck, der auf ihn ausgeübt wird, zu und die finanziellen Argumente werden noch durch das politische Argument verstärkt, daß ein vier- oder fünfjähriges Moratorium den Hintergrund für eine Art deutsch-französische Annäherung bilden könnte, die ernstlich gewünscht wird. Der Korrespondent schließt: Präsident Hoover würde es vorziehen, noch für vielleicht sechs Monate zu warten, aber jedenfalls dürfte bald bekannt werden, ob er glaubt, daß eine solche Verzögerung möglich ist.

Berliner Ueberfälle auf Juden planmäßig

Von der Führung vorbereitet — Hausdurchsuchung bei der NSDAP.

Im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Ausschreitungen gegen jüdisch aussehende Personen am Kurfürstendamm in Berlin nahm die Berliner Kriminalpolizei am Montag bei der Berliner NSDAP eine Hausdurchsuchung vor. Ziel der Hausdurchsuchung war, festzustellen, ob die nationalsozialistische Aktion unter einer einheitlichen Führung stand. Die Polizei schwieg sich vorläufig über das Ergebnis ihrer Hausdurchsuchung noch aus.

Daß die Ausschreitungen am Kurfürstendamm planmäßig vorbereitet waren, geht schon daraus hervor, daß sich unter den Demonstranten auch mehrere führende Personen

der Partei, wie z. B. ein Gauführer mit seinem Adjutanten, befanden haben.

Ferner hat ein Teil der bei den Krawallen festgenommenen Nazis bei den Vernehmungen erklärt, daß sie keineswegs vereinzelt nach dem Kurfürstendamm gegangen seien, sondern auf Anweisungen ihrer Führer gehandelt hätten. Da außerdem öffentlich behauptet worden ist, daß Dr. Goebbels die Demonstration persönlich geleitet habe, so hat die politische Polizei Ermittlungen über die Richtigkeit dieser Vorwürfe begonnen. Es befinden sich noch 22 Demonstranten in Polizeigewahrsam.



Dr. Pfriemer



Bundesstruppen gehen vor

In einer Vertrauensmännerprüfung der Wiener Sozialdemokratie wurde eine Entschließung angenommen, in der die Haltung des Parteivorstandes und des Gewerkschaftsvorstandes während der gestrigen Vorfälle gebilligt und rücksichtsloses Vorgehen, insbesondere Auflösung der Heimwehr und gerichtliche Verfolgung aller Schuldigen, gefordert wird.

Die „Wiener Freie Presse“ teilt mit, daß die Regierung fest entschlossen sei, aus den Ereignissen die Konsequenzen zu ziehen, die Heimwehr aufzulösen und zu entwaffnen.

Die maßgebenden Führer der Putschbewegung in Steiermark sitzen, bis auf Pfriemer, seit Montag hinter Schloß und Riegel. Starhemberg, der auf dem Schloß seines Freundes Coreth verhaftet wurde, versuchte der Aktion der Polizei zunächst Widerstand zu leisten. Als er schließlich dessen Unmöglichkeit ein sah, er suchte er um freies Geleit. Angeblich wollte er sich dem Linzer Gericht selbst stellen. Das Geleit wurde von der Bundesregierung jedoch abgelehnt. Mit Starhemberg mußte auch Coreth den Weg ins Gefängnis antreten. Das Ersuchen des christlich-sozialen Landeshauptmanns von Steiermark, Dr. Rinkelen, den Heimwehrführern als Geleit eine Kasse zu versprechen, weil die Bewegung so leichter beendet werden könne, wurde von dem Bundeskanzler ebenfalls abgelehnt.

Außer Starhemberg, dem Grazer Heimwehrführer Rauter und anderen Putschisten wurde am Montag auch der Regierungsrat Simbeck von der Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf verhaftet.

Simbeck ging bald nach der Inbetriebung des Putsches zur Heimwehr über. Andere Beamte, die sich zwar nicht direkt auf die Seite der Heimwehr stellten, aber sich ihrer Aktion sympathisch gezeigt haben, sind inzwischen vom Dienst suspendiert worden.

Verhaftet wurde ferner noch der Leiter der Bundesbahnwerkstätten, Oberbaurat Kosmatisch, nachdem die Arbeiterchaft in Diefels mit dem Streik gedroht hatte, wenn dieser am Putsch beteiligte Beamte nicht zur Verantwortung gezogen werden würde.

In den Wähler-Verken traten die Arbeiter in den Ausstand, als zwei Ingenieure, die am Sonntag mit Gewehren auf der Straße gesehen worden waren, am Montag wieder ihren Dienst annehmen wollten und taten, als ob in der Zwischenzeit nichts geschehen wäre.

Der Wiener Heimwehrabgeordnete Pitenegger hat sich am Montag der Polizei freiwillig gestellt. Er hatte an sich den Auftrag, den Heimwehrputsch in Wien zum Erlöse zu führen, war aber, als seinem Büro die Putschparole über-

Heimwehr zu suchen. Die Heimwehr verfügt zur Zeit noch über Tausende von schweren Maschinengewehren und Tausenden von Gewehren.

Die Zahl der Todesopfer ist inzwischen um eines vermehrt worden. Einer der Arbeiter, der am Sonntag bei dem Zusammenstoß mit Heimwehrleuten in Kapfenberg schwer verletzt wurde, ist am Montag gestorben. In Ferenc ist ein Heimwehrmann von einem seiner Kameraden erschossen worden.

K. P. zeigte wieder ihr wahres Gesicht

Wüste Szenen vor dem Berliner Sportpalast

Sozialdemokratische Kundgebung sollte gestört werden / Zahlreiche Verletzte, Menschen niedergetrampelt / Die Auseinandersetzung Künstler mit Heinz Neumann

Im Berliner Sportpalast fand Montagabend eine große sozialdemokratische Kundgebung statt, bei der der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Künstler und als sein Gegenüber der kommunistische Reichstagsabgeordnete Heinz Neumann sprachen. Die Veranstaltung war von recht traurigen Zwischenfällen begleitet. Es kam schon lange vor Beginn der Versammlung, und auch noch in der Versammlung zu schweren und blutigen Zusammenstößen, die eine erhebliche Anzahl von Verletzten zur Folge hatten.

Schon im Laufe des Nachmittags kam es zu größeren kommunistischen Ansammlungen vor dem Lokal. Reichsbannerleute wurden mit Geiseln und aufreizenden Sprechchören empfangen. Der Verkehr in der Potsdamer Straße konnte nur mit scharfen polizeilichen Maßnahmen aufrechterhalten werden. Als die Polizei bereits eine Stunde vor der vorgesehenen Versammlung des Saales, also schon um 6¼ Uhr, ein Tor zum Vorhof des Sportpalastes öffnete, um einen Teil der Wartenden, zum Teil Reichsbannerleute, Einlaß zu gewähren, benutzten die Kommunisten die Gelegenheit dazu, auch einem Teil ihrer Mitglieder Eingang zu verschaffen.

Im Vorhof des Sportpalastes entspann sich eine Schlägerei, in die die Polizei eingreifen mußte. Vor dem Gebäude mußte wegen des ungeheuren Andrangs der Fahrbahn umgeleitet

werden. Die Säben in der Umgebung wurden zum großen Teil vorzeitig geschlossen.

Um 7 Uhr die Wartenden eingelassen wurden, kam es zu neuen Zwischenfällen, und der Andrang verstärkte sich dermaßen,

daß es in der Menge zu Berührungen kam, Frauen zu Boden gerissen wurden und einige in Ohnmacht fielen.

Durch die panikartige Flucht der abgedrängten Kommunisten wurde ein Teil der Freisitzlinge zu Boden gerissen. Die hinter ihnen herfürmende Masse trat auf die am Boden Liegenden. Dabei wurden

fünf Personen schwer und 25 leicht verletzt.

Von den Schwerverletzten, die in Krankenhäuser geschafft wurden, hatte einer einen doppelten Beckenbruch, die anderen trugen Arm- und Beinbrüche davon.

Künstler rechnete ab

Nachdem es der Polizei gelungen war, der Unruhe vor dem Sportpalast und in dessen Umgebung Herr zu werden, konnte die Aussprache zwischen Künstler und Neumann im Saale ungehindert vor sich gehen.

Künstler, von den Massen stürmisch begrüßt, führte aus, daß allein in der letzten Woche vor dem Volkstribunal neun sozialdemokratische Funktionäre von den Kommunisten

niedergeschlagen seien. Was habe der Führer der SPD, der Korreferent des Abends, dazu und zu der Ermordung des 17-jährigen Jugendfreundes Max Barfus in Leipzig zu sagen. Wollte die SPD, den Bruder- und Arbeitermord? Entschieden sei, daß am 9. August Stahlhelm, Hakenkreuz und Komflettern gemeinsame Sache gegen Republik und Arbeiterklasse gemacht haben, trotzdem der kommunistische Schwert am 18. August im Landtag den Volksentscheid als den größten Volksbetrug bezeichnet hatte. Aber ein Veraleich mit dem Ergebnis der letzten Reichstagswahl ergebe, daß die SPD am 9. August nicht einmal die Hälfte ihrer Wähler zur Abstimmung gebracht habe, während die Weimarer Sozialdemokratie einen ständigen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen hat. Sie könne mit Brandenburg und der Grenzmark insgesamt 85.000 neue Mitglieder mustern.

Künstler besprach dann am Hand von Beispielen die Ueberwechslung nachgebender Kommunisten zu den Nationalsozialisten und umgekehrt. Vielleicht sei die Zeit nicht mehr fern, wo Prinz Ruwi bei der SPD landen werde. (Größe Bekanntheit und Zustimmung.) Für die Ueberfälle auf sozialdemokratische Arbeiter und Reichsbannerleute seien intellektuelle Urfrüher in der Zentrale der SPD verantwortlich zu machen. In den nächsten Tagen wird ein Buch erscheinen, in dem ein ehemaliger Kommunist seine bitteren Erfahrungen im illegalen Dienst der SPD schildert.

Wie Künstler sprach auch Neumann etwa eine Stunde, ohne mit einem Wort auf die politischen Fragen Künstler eingegangen. In bezug auf den Volksentscheid erklärte Neumann, daß die SPD, vor die Frage gestellt, noch einmal für die Auflösung des preussischen Landtags gemeinsam mit den Faschisten stimmen würde.

Als Neumann abtrat, wird er von seinen Anhängern auf die Galerie des Sportpalastes, die etwa ein Viertel der Versammlung ausmachten, mitgenommen und dort von den Faschisten begrüßt, während die Sozialdemokraten mit „Heil“ antworteten. Es kam nochmals zu Reibereien. Die Ruhe wurde aber wieder hergestellt, während die Kommunisten, mit Neumann an der Spitze, verschwanden.

Was große Programm der Reichsregierung

Veröffentlichung erst für nächste Woche zu erwarten

Das Reichskabinett hat gestern nachmittag die Beratung des großen Herbstprogramms begonnen, und zwar standen zunächst die Fragen auf der Tagesordnung, die mit den Banken, dem Bankaufsichtsamts usw. zusammenhängen. Das Kabinett wird diese Verhandlungen voraussichtlich erst am Mittwoch fortsetzen und dann in Dauererörterungen möglichst bis Ende der Woche zu einem Abschluß zu kommen suchen, damit die Veröffentlichung in der ersten Hälfte der nächsten Woche erfolgen kann.

Der neugewählte Völkerrundrat

Spanien wiedergewählt

Die Vollversammlung des Völkerrundes nahm am Montag nachmittag die Wahl von drei nichtständigen Ratsmitgliedern für die drei ausscheidenden Staaten Spanien, Persien und Venezuela vor. Sie ergab für China 18, Panama 15 und Spanien 13 Stimmen. Der neue Völkerrundrat besteht jetzt aus den fünf ständigen Mitgliedern Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan, sowie den neun nichtständigen Mitgliedern Norwegen, Südafrika, Guatemala, Felsin, Spanien, China, Panama, Irland und Peru.

Gandhi nahm an der Sitzung teil

Zum erstenmal auf der Round-Table-Konferenz

Gandhi nahm am Montag zum erstenmal an der Round-Table-Konferenz am runden Tisch teil. In der Debatte beteiligte er sich jedoch nicht. Der Montag ist Gandhis Schweißtag. Er war wie stets mit einem Vordentuch und indischem Silbal bekleidet. Lord Sanken, der Vorsitzende des Ausschusses, betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß nun alle Schattierungen der indischen öffentlichen Meinung vollständig vertreten seien und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Konferenz mit Geduld und gutem Willen eine Reaktion erzielen würde. Während die übrigen Delegierten mittags das Gebäude verließen, begab sich Gandhi nach einem anderen Raum des St.-James-Palastes, um sein morgiges Mittagessen, bestehend aus Biegenmilch und Datteln, zu sich zu nehmen.

Die verhegte Flasche

Von
G. F. Hiesgen

Die Kinder werden wieder nach den israelischen Feilen in Kasernenräumen. Die alten Gärtnereien geben über ihre Dörfer über die Grasflächen der Anlagen und tragen das erste Licht im Rücken hinter den Geräuschpfeifen. Ein und wieder läßt sich eine der Frauen unter einen Strauch oder Busch nach einem Spiegel oder sonstigen Kleinigkeiten, das in jedem Sommer nachher hier verliert ging.

Auf einer Bank neben mir lassen sich zwei alte Bekannte nieder. Ihre Philosophie beschäftigt sich nicht mit dem Problem der Arbeit. Ihnen fallen die Grünschen noch schön in den abgegriffenen Hut.

Dem Aelteren, der noch seiner Bekanntheit zur Bekanntheit hält, jagt eine alte Anekdoten aus der Komik. Er lobt sich elegant den Mantel zu, ehe er sich niederlegt, und legt die Komik über seine geliebten Dörfer. Dann geht er mit großer Aufmerksamkeit eine Flasche aus dem kleinen Kasten, eine kleine Flasche, entwirft die Flasche behutsam, bei der Hand hoch gegen die gelblich umrandete Sonne und trinkt — kein Wort mehr.

Indes nimmt der andere die Flasche, verflucht den Geist, trinkt ebenfalls und gibt die Flasche mit verfluchten Worten zurück.

Der Aeltere stellt die von der Nahrungsmittelindustrie erarbeitete Flasche zum Abschluß zwischen seine Hände unter die Hand. Unschuldig traut er ein neues Paket aus dem anderen Mantelkasten und erläuterte der Zeitung zwei geliebte Anekdoten. Die Flasche glänzt wie in Del geschmolzen. Die gelbe Flüssigkeit hat eine feste, silberne Kruste. Die Aeltere läßt die ungeliebte Flasche liegen. Das weiße Anekdoten ist ein einziger, gutgeleiteter Strauß ungeliebter Anekdoten. Die dünne Kruste ist in gelber von Grauen. Was aber ein geliebtes ist, der hat Geduld und geht sich eine Glase nach der anderen durch die Hände.

Die Aeltere läßt die Flasche behutsam zwischen ihre Hände und läßt den Kopf über die jungen Säme. Dabei liegen sie und lassen von einer Grasse zur anderen.

Die beiden Aelteren haben bei ihrem Herangehen den Sommer und den Rest vergessen. Die nachgelassenen Grünschen werden Gefährlich und die ungeliebten Grünschen drücken haben schon lange die Schweißtasche unter der Hand erreicht. Sie gehen mit ihrem Kopf alle zusammenfallen in Erde auf sich.

Wichtig läßt jemand hinter mir im Gedächtnis. Einer der Aelteren ist in diesem Augenblick am den Grünschen bis nach den Händen gelähmt. Er ist die Lage übersehen hat in die beide Flasche Schweiß unter den Händen der junges Dörfer erwischt und verflucht den Geist.

Die Aeltere läßt die Flasche behutsam zwischen ihre Hände und läßt den Kopf über die jungen Säme, dabei liegen sie und lassen von einer Grasse zur anderen.

Auch ihre Führer sehen es ein

Die Nazipartei in der Gactgasse

Unbarmherzige Enthüllungen des ausgetretenen Mitarbeiter Hitlers

Vor kurzem meldesten wir, daß der juristische Referent der Hitlerpartei und engste Mitarbeiter Hitlers im Brauner Hause, Freiherr von Meck, aus der Nazipartei ausgetreten sei. Jetzt kundigt der Ausgetretene eine Artikelserie an, in der er aus seiner Kenntnis des wahren Sachverhalts der Zusammenhänge mit der Nazipartei abrechnen will.

In dem ersten Artikel schreibt er:

Jedes Kind weiß heute, daß der Versuch Hitlers, die breiten Massen der handarbeitenden Bevölkerung für sich und seine Bewegung zu gewinnen, völlig gescheitert ist. Niemand ist es ihm gelungen, in beachtlichem Ausmaß in die marxistische Front einzubrechen. Dagegen beweist jede neue Wahl, daß der Nationalsozialismus kein Material aus den Reihen des sogenannten bürgerlichen Wahlvolkes, insbesondere aus den liberalen Kreisen bezieht. Die ehemals großen bürgerlichen Parteien liegen zerstückelt auf dem politischen Schlachtfeld und stehen in Sorge, ob sie auch nur bestehende Reste in die kommenden Parlamente zu retten vermögen. Aus ihrer Mitte allein erhob sich die Phönix NSDAP. Diese Tatsache steht fest. Sie erlaubt einmal, daß Hitler anstelle des letzten Jahres (Gewinnung der Arbeiter gerade das erreicht, was er vorgab, nicht erreichen zu wollen. Abschätzung des Wahlerfolgs, ein Grund, daß nach dem eigenen Willen des Führers, mit dem bürgerlichen Wahlvolke nicht zu rechnen, die Anzahl der Parteimitglieder den breiten Massen gegenüber nunmehr völlig zum Erlahmen gebracht ist.

Durch Not-Verordnungen

Preußens neue Sparmaßnahmen

Die Veränderungen in der Beamtenbesoldung — Verkleinerung von Landtag und Staatsrat

Die preussische Regierung hat am Montag ihre Notverordnung veröffentlicht, in der sie vornehmlich Entlassungen und Kürzungen bei den Beamten vornehmen will. Die vorgeschlagenen Entlassungen betreffen die Beamten der Provinzialverwaltung, die im letzten Jahre und im nächsten Jahre zum Ende der Amtszeit kommen werden und die Verordnungen um weitere 46 Millionen Mark gesenkt. Veranschlagt man, daß die Personalanforderungen des preussischen Staates durch die neue Gehaltsförmung um 24 Millionen Mark und durch die weite Gehaltsförmung um 71,3 Millionen Mark gesenkt werden sind, so befreit sich bei den Besoldungen die Sparmaßnahme auf insgesamt 20 Millionen Mark.

Die Entlassungen in der Beamtenbesoldung werden durch folgende Maßnahmen herbeigeföhrt:

Das Ausruhen in den Dienstjahreszeiten

Wird für zwei Jahre abgemittelt. In der Vertriebszeit erreichen die Beamten das Höchstalter nach 20 Dienstjahren; in der Nachkriegszeit haben sich die Bestimmungen so geändert, daß das Höchstalter 10 Jahre früher erreicht wird. Die preussische Regierung weicht hier, um Entlassungen zu erzielen, die Ausruhmzeiten verkürzen. Diesen Vorschlag hat das Reich abgelehnt und den einmündigen Zustand von zwei Jahren durchgesetzt. Im übrigen werden die Besoldungen der ansehnlichen Beamten gekürzt. Kürzungen werden ebenfalls die Zulagen. Eine Zulage tritt ein, wenn die Ziele für die eine Zulage bezahlt wird, mit einer besonderen Ausfüßung nicht verbunden ist. Diese Maßnahmen werden auch im Reich durchgeführt werden. Außerdem werden von Reichs wegen mit unmittelbarer Wirkung für Länder und Gemeinden

Die Pensionen von 80 auf 75 Prozent des Gehaltes gesenkt

und damit auf den Stand der Vertriebszeit zurückgeführt. Bei den Pensionen werden die bei dem bisherigen Satz von 80 Prozent, jedoch werden diese 80 Prozent von 75 Prozent der Pensionen herabgesetzt. Im Hinblick auf die Pensionierung ist auch eine Kürzung der Besoldungen der emeritierten Professoren vorgesehen.

Hinsichtlich der Maßnahmen, die die Lehrer betreffen, hat sich das preussische Kabinett einmündig auf den Standpunkt gelehrt, daß an einer Kürzung der Gehälter der Lehrer mit den

Diese Ueberzeugung beherrscht, wie ich aus meiner eigenen Tätigkeit als Vizepräsident in der Reichsleitung der NSDAP, weiß, auch die Führung.

Aus einem kläglich gescheiterten Angriff gegen die rote Front ist heute ein Vernichtungskampf gegen das Bürgerturn geworden, der im schreiendsten Gegensatz zu den in dem Werk „Mein Kampf“ von Adolf Hitler niedergelagerten Grundfragen steht. Warum der Kampf der NSDAP, um die Seele des deutschen Arbeiters ein so unruhmisches Ende nahm, warum er von vornherein zum Scheitern verurteilt war, soll später untersucht werden. Der Mißerfolg liegt in den volksfeindlichen bolschewistischen Methoden einer geistig und moralisch unzulänglichen Führung.

Die NSDAP hat sich heute allem äußerem Schein zum Trotz in eine Gactgasse verrannt.

Eine selbstlose, sich ihrer Verantwortung gegenüber der Geschichte und der Nation bewußte Führung könnte in dieser Lage nichts anderes tun, als den Mißerfolg offen zu gestehen und bessere Kräfte zu weihen. Dieser Schritt wird nicht erfolgen. „Macht ist Sief“, erklärte Hitlers Anwalt Dr. Frank II im „Völkischen Beobachter“. Sie wollen die Macht um der Macht willen. Dieser hochpolitische Zweck macht ihnen jedes Mittel heilig. Trät sie ein Volk nicht auf Schultern empor, dann führt sie der Weg zur Macht gegen ihr Volk durch die Vorzimmer der internationalen Finanz.

mittleren Beamten festgehalten werden muß, andererseits aber die Zulagen der Lehrer mit den Zulagen der mittleren Beamten in Einklang zu bringen sind. Die Änderung der Zulagen bei den Volksschullehrern bedinge eine andere Einkufung der Mittelschullehrer und der Berufsschullehrer.

Die Gemeindebesoldung soll durch eine strenge Nachprüfung auf das Maß der staatlichen Besoldung heruntergedrückt werden. Eine weitere Regelung betrifft die Notare. Hier ist die Regelung vorgesehen, daß der Staat an den Gebühren beteiligt werden soll, soweit sie im Einzelfalle 500 Mark übersteigen.

Eine besondere Notverordnung betrifft das Landtagswahlgesetz. Danach entfällt

in Zukunft auf 60.000 Stimmen (bisher 40.000) ein Abgeordneter.

Die Abgeordnetenzahl im preussischen Landtag wird dadurch, sofern nicht eine stärkere Wahlbeteiligung einsetzt, als im Herbst 1930, von 450 auf 300 vermindert. Eine entsprechende Verminderung ist auch beim Staatsrat geplant. Hier steht aber eine solche Maßnahme eine Änderung der preussischen Verfassung voraus, die nur durch eine Vorlage im Landtag herbeigeföhrt werden kann. Bisher entfiel auf je 500.000 Einwohner in Preußen ein Staatsratsmitglied. Der Satz soll auf 750.000 erhöht werden. Das bedeutet eine Verminderung der Staatsratsmitglieder von 80 auf 52.

Im preussischen Kultusministerium werden zur Zeit Hilfsmaßnahmen für die durch die Notverordnung der preussischen Regierung vom Abbau bedrohten Lehrer vorbereitet. Der preussische Kultusminister hat die Vorsitzenden sämtlicher Lehrerverbände für Donnerstag zu einer Besprechung der in Aussicht genommenen Hilfsmaßnahmen gebeten.

Verkleinerung auch des Reichstags

Der Reichsregierung liegt zur Zeit der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vor, der eine Erhöhung der Wählerquote von 60.000 auf 70.000 vorsieht. Es sind mit Recht Bestrebungen im Gange, diese Quote zu erhöhen.

Werkten wurde von Wolfgang Lindroder für die Bretter emobdt und gelangt jedoch zum Bühnenvertrieb.

Allerlei schüchterne Änderungen am Recht

Die Beschlüsse des Juristentages

Bei der Wahl der ständigen Deputierten des Deutschen Juristentages ist eine wenn auch geringe Modernisierung eingetreten. Der Versuch, den Reichsamtpräsidenten Dr. Luther hineinzuwählen, ist gescheitert. An seiner Stelle ist der frühere Reichsminister Dr. Koch-Weser in den Vorstand eingetreten, ferner der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichts Dr. Kieselbach und Professor Dr. Sinzheimer in Frankfurt. — In der Abteilung für bürgerliches Recht wurde eine gesetzliche Regelung des neuen Erbrechts verlangt. Der Senatspräsident Dr. Schulz aus München und Frau Dr. Marianne Weber aus Heidelberg beauftragten die Änderung der Familienrechtsvorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches mit Rücksicht auf die in der Verfassung ausgesprochene Gleichberechtigung der Geschlechter. Während sich die Referate im alten Geleis bewegten, wurden die modernen Auffassungen über die Ehe von Toni Pfütz vorgetragen. — In der strafrechtlichen Abteilung wurden weitestliche Verbesserungen der gesetzlichen Bestimmungen über das Wiederaufnahmeverfahren eines Strafprozesses und die Entschädigung für unschuldig Verurteilte beschlossen. Die Beratungen dürften eine wertvolle Förderung der Arbeiten des Strafrechtsausschusses des Reichstags bilden, der demnächst wieder zusammentritt. Von Professor Dr. Wittmayer aus Wien wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Allgemeinheit das Recht habe, in das Privateigentum gemäß ihren Bedürfnissen einzugreifen. Die Entschädigungspflicht müsse in entsprechenden Grenzen bleiben. In derselben Abteilung angenommen wurde die Einführung einer Reichsstaatsangehörigkeit. Auch soll jede Ehefrau bei der Eheschließung mit dem Angehörigen eines anderen Staates ihre Staatsangehörigkeit selbst bestimmen. Bedauerlich war dagegen, daß in der wirtschaftsrechtlichen Abteilung ein veränderter Satz des Betriebsabrechnungsbuchs beschlossen wurde. Trotz aller Versuche des Referenten, Professor Dr. Sinzheimer, wurden Beschlüsse angenommen, die dahin gehen, den Angestellten auch nach Beendigung des Dienstverhältnisses wegen Benutzung von Betriebsgeheimnissen bestrafen zu können. Der österreichische Vertreter Dr. Dairdel wies auf die Ungeheuerlichkeit hin, daß in dieser Abteilung des Juristentages reine Interessenpolitik der Unternehmung geübt wurde. Die harte Verminderung der Eidesleistungen in Preußen ist von der Abteilung für Zivilrecht nicht zu erwarten.

Gestern wurde wieder verhandelt

Um die 40-Stunden-Woche

Verordnung in den nächsten Tagen zu erwarten / Bäcker und Fleischer bekommen eine Extrawurst?

Weitern fanden im Senat erneute Verhandlungen wegen der Einführung der 40-Stunden-Woche statt. Hinzugezogen waren die Vertreter der Epilogengewerkschaften und die Vertreter der Arbeitgeberverbände. Die Verhandlungen wurden geführt von dem Vizepräsidenten des Senats, Dr. Biercinski-Kleiser. In einem endgültigen Abschluß sind die Besprechungen noch nicht gekommen, da schwerwiegende Differenzen zwischen dem Standpunkt der Gewerkschaften und dem Standpunkt der Arbeitgeber bestehen. Der Senat scheint die Absicht zu haben, durch eine Verordnung die 40-Stunden-Woche in Danzig einzuführen. In dieser Verordnung werden die Betriebe aufgeführt werden, die unter die neuen Bestimmungen fallen und die, die davon ausgenommen sind. Der Senat will

bei Betrieben, die weniger als zehn Personen beschäftigen, die 40-Stunden-Woche nicht einführen.

Ebenso sollen die Bäcker und Fleischer von den neuen Arbeitszeitbedingungen ausgenommen werden. Es ist ganz klar, daß durch eine derartige Anwendung der 40-Stunden-Woche die Auswirkungen sehr minimal sein werden. Denn im Freistaat Danzig sind nicht so viel Großbetriebe, daß eine Einführung der 40-Stunden-Woche bei ihnen allein die Arbeitsmarktlage entscheidend beeinflussen könnte. Wird also die 40-Stunden-Woche nach den Absichten des Senats durchgeführt, so dürfte nur eine geringe Entlastung des Arbeitsmarktes in Erscheinung treten.

Eine wichtige Frage ist selbstverständlich bei der Einführung der neuen Arbeitszeit, ob die Löhne in aller Höhe weitergezahlt werden oder nicht. Hier bestehen die schwersten Differenzen zwischen den Gewerkschaften und den Arbeitgebern. Die Arbeitgeber sind zwar für eine Herabsetzung der Arbeitszeit auf der Basis der vom Senat beab-

sichtigten Verordnung, aber ohne Lohnausgleich. Dagegen vertreten die Gewerkschaften energisch den Standpunkt, daß

die 40-Stunden-Woche mit Lohnausgleich durchgeführt werde.

Daß eine derartige Neuordnung volkswirtschaftlich sich sehr viel günstiger auswirkt und den dardiederliegenden Handel und Wandel im Freistaat ganz anders heben muß, als wenn die an sich schon fargen Löhne durch die Arbeitszeitverkürzung noch mehr eingeschränkt würden, ist hier schon mehrfach auseinandergesetzt worden.

Die Gewerkschaften fordern auch, daß eine stärkere Kontrolle der kleineren Betriebe wieder Platz greift. Durch die Einschränkung der Gewerbetreibenden sind gerade bei den kleineren Betrieben

Zustände eingetreten, die nicht mehr tragbar sind.

In diesen Kleinbetrieben müssen heute Überstunden geleistet werden, die in die Tausende gehen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Vertreter der Arbeiterklasse gegen ein derartiges Anwesen angeht der katastrophalen Arbeitsmarktlage energig Front machen. Es geht nicht an, daß durch die Überstundenarbeit einer großen Anzahl von Arbeitern und Angestellten, die seit Jahren erwerbslos sind, die Arbeit weggenommen wird. Hier muß endlich ein Wandel geschaffen werden.

Die Verordnung des Senats wird wahrscheinlich in nächster Zeit zu erwarten sein. Es wäre wünschenswert, wenn der Senat sich dabei von den gewerkschaftlichen Gesichtspunkten leiten läßt, durch deren Anwendung allein eine Verminderung der Arbeitslosenzahl und eine Hebung der gesamten Wirtschaft zu erwarten ist.

Bei der Prüfung der Kassenbücher des Städtischen Schlachthofes durch Mitglieder des Untersuchungsausschusses war die Meinung laut geworden, daß die Beamten des Rechnungsprüfungsausschusses, die regelmäßig das Kassenwesen des Schlachthofes prüfen, verlagert haben. Bei ordnungsmäßiger Erledigung ihrer Tätigkeit hätten die Verrechnungen auf dem Schlachthof längst entdeckt werden müssen. Es wurde deshalb beschlossen, den Finanzamtmann Büniger, der die Revisionen auf dem Schlachthof vorzunehmen hatte, vor dem Ausschuss zu hören. Er erklärte, daß die Buchführung auf dem Schlachthof einwandfrei sei und blieb auch dabei, als ihm von verschiedenen Seiten vorgehalten wurde, daß das nicht der Fall sein könne und an Beispielen demonstriert wurde. Büniger behauptete, daß das Kassenwesen des Schlachthofes in Ordnung gewesen sei, auch die Prüfung der Bücher sei einwandfrei erfolgt. Ob er

die Minderungen und die Herabsetzungen bei den Waggongebühren

nicht bemerkt habe, wurde der Zeuge gefragt. Er entgegnete, daß er die Minderungen und Herabsetzungen wohl bemerkt habe. Sie seien dann aber jedesmal von dem Beamten des Schlachthofes aufgeklärt worden.

Büniger mußte jedenfalls zugeben, daß nur derjenige an den Masuren ein Interesse hatte, der sich die dadurch freiwerdenden Beträge beschaffen konnte. Die Bäcker waren allen Beamten des Schlachthofes zugänglich. Da nun amtliche Quittungen des Schlachthofes mit Unterschrift eines höheren Beamten, der sonst mit der Schlachthofkassiere nichts zu tun hatte, vielfach vorhanden sind, fällt die Behauptung, daß der Angestellte Passan die Minderungen in den Büchern vorgenommen hat, immer mehr in sich zusammen. War man früher im Ausschuss oft der Meinung, daß Passan bei den Minderungen der Kassenbücher seine Hand im Spiele hatte, so wurden gestern Abend vielfach anderer Meinung. Denn auch nach dem Herr Passan längst vom Schlachthof entfernt ist, sind in den Schlachthofbüchern noch Minderungen vorgenommen worden. Im großen ganzen spielte Finanzamtmann Büniger keine glückliche Rolle im Ausschuss.

Ein erheblicher Teil seiner Vernehmung ging um die Frage, ob er

vom Schlachthof billiges Fleisch bezogen habe.

Er bestätigte, daß er Fleisch für den Preis von 60-70 Pfennigen bezogen habe, während der Ladenpreis 1,20 bis 1,50 Gulden das Pfund beträgt. Er habe diese billige Fleischkaufgelegenheit bedenkenlos ausgenutzt. Als Bezeichnung habe er das nicht angesehen, denn, so meinte Herr Büniger, Revisionen lassen sich nicht bestechen. Da häufig der schwarze Fonds zur dienen mußte, den billigen Fleischkauf zu finanzieren, ist Herr Büniger unbemerkt geblieben. Es wird behauptet, daß die Differenz zwischen dem Einkaufspreis und dem noch höheren Verkaufspreis an Herrn Büniger, aus dem schwarzen Fonds bezahlt wurde. Herr Büniger ist der Meinung, daß der Fleischkauf durchaus reell war, da Herr Senatspräsident Sahm und Senator Kunze ebenfalls von der billigen Fleischkaufgelegenheit Gebrauch gemacht hätten. So behauptet Herr Büniger. Die Behauptung erlösen dem denkschnationales Stadtbürger Steinboff so wichtig, daß er dem Vertreter der „Allgemeinen Zeitung“ noch einmal ausdrücklich darauf aufmerksam machte, der Fleischkauf Kränze muß in die Zeitung hinein. Obwohl Herr Steinboff die Sache selbst als eine „harmlose Angelegenheit“ bezeichnete.

Damit war die Zeugenvernehmung im Schlachthofuntersuchungsausschuss beendet. Nach Abschluß der Presseverleumdung erstatte alsdann Oberstaatsanwalt Dr. Sahm einen Bericht über den Stand der Disziplinarverfahren gegen Beamte des Schlachthofes.

In seinen nächsten Sitzungen wird der Schlachthofsausschuss das zutage geförderte Material prüfen und dann der Stadtverordnetenversammlung einen Bericht erstatten.

Abschluß der Schlachthofuntersuchungen

Der Rechnungsprüfer im Kreuzverhör — Die Steuerhinterziehung eines hohen Staatsbeamten

Der Schlachthof-Untersuchungsausschuss, der wochenlang jeden Montag sich mit den ansfangs sehr dunklen Vorgängen auf dem Schlachthof beschäftigte, und Licht in die Angelegenheit zu bringen versuchte, hat gestern seine Arbeiten zu einem gewissen Abschluß gebracht. Die Zeugenvernehmung ist nunmehr beendet. Man hat genug gehört, um sich nunmehr ein Bild über die Zustände auf dem Schlachthof machen zu können. Ein peinlicher Rest bleibt noch übrig, der wohl niemals ganz geklärt wird. Möglich, daß die Disziplinarverfahren gegen eine ganze Reihe von Beamten und das Strafverfahren gegen einen Angestellten die Finanztransaktionen auf dem Schlachthof reitlos erledigen.

Darüber dürften sich aber wohl alle klar sein, daß das Kassenwesen des Schlachthofes mehr als mangelhaft war und zu Verwirrungen geradezu reizte.

Als erster Zeuge wurde gestern der frühere Senator Jewelowki vernommen. Seine Auszahlungen sollten Aufschluß geben über die Persönlichkeit Dr. Lauritzen's. Senator Jewelowki führte auf die verschiedensten Anfragen hin etwa folgendes aus: Daß Dr. Lauritzen sich zweifellos große Verdienste um die Entwicklung des Schlachthofes erworben habe.

Er sei einer der wenigen Beamten gewesen, die auch zugleich kaufmännischen Geist entwickelten.

Bei den Warschauer Verhandlungen, die der Zeuge führen mußte, sei Dr. Lauritzen wiederholt als Sachverständiger in Aktion getreten, und zwar mit gutem Erfolg. Die Gründung des Bacon-Verbandes habe im Interesse der Stadt Danzig gelegen, da Polen verlor, die Exportschlächter in einem politischen Zustand zusammenzufassen und nach Polen zu ziehen. Den Exportschlächtern wurden dabei von polnischer Seite erhebliche Vergünstigungen in Aussicht gestellt. Dr. Lauritzen habe es dann fertig gebracht, den Danziger Export-Verband zu gründen, und so der Stadt größere Einnahmen sicher gestellt. Auf eine Anfrage bezeugte Jewelowki, daß er in seiner früheren Eigenschaft als Handels-Senator Dr. Lauritzen gebeten habe, den Bacon-Verband nach besten Kräften zu unterstützen. Diese Arbeit sei oft erheblicher Art gewesen.

Er habe es für selbstverständlich angesehen, daß Dr. Lauritzen dafür eine Entschädigung erhielt.

Warum Dr. Lauritzen diese Genehmigung des Senats dafür nicht einholte, sei ihm unerklärlich. Die Genehmigung sei äußerlich ohne weiteres erteilt worden. Von dem Bestehen eines Dispositionsfonds sei ihm nichts bekannt geworden. Dr. Lauritzen habe den Fehler gemacht, daß er die Genehmigung des Senats für die Nebenverdienste nicht einholte. Es sei ja nichts Außergewöhnliches, daß Beamte Nebenverdienste haben. Eine ganze Reihe von Beamten verfügt über Nebenverdienste mit Genehmigung des Senats.

Bei den Vernehmungen des Senators a. D. Jewelowki machte der Regierungsvertreter anlässlich darüber, daß nur städtische Angelegenheiten verhandelt wurden. Ueber staatl. Dinge auszusagen, habe Herr Jewelowki nicht die Genehmigung.

Stadtverordnetenvorsteher Förster hat die Steuerhinterziehung nichts geschadet

Der sozialdemokratische Stadtbürger Behrendt richtete an den Zeugen die Frage, ob er seiner Beurteilung Dr. Lauritzen's nicht einer Korrektur unterzogen habe, als seine Steuerverhältnisse bekannt wurden. Dr. Lauritzen möge ein tüchtiger Mensch gewesen sein, aber einen Beamten stelle man sich korrekter vor. Jewelowki erwiderte darauf, daß die Arbeit des Schlachthofdirektors außerordentlich hoch geschätzt werde, und daß der Fall der Steuerhinterziehung durch das Unterwerfungsverfahren erledigt gewesen sei. In einem anderen Falle sei

mit einem höheren Staatsbeamten, der ebenfalls Steuerbetrügereien begangen hatte, noch viel alimpflicher verfahren worden.

Die Steuerhinterziehungen hätten nicht einmal seiner politischen Karriere geschadet. Senator a. D. Jewelowki wollte zuerst mit dem Namen dieses Ehrenmannes nicht heraus, obwohl er von verschiedenen Seiten danach gefragt wurde. Als dann aber der sozialdemokratische Stadtbürger Penk

den Zeugen fragte, ob der Postdirektor Förster in Zoppot dieser hohe Staatsbeamte mit den Steuerhinterziehungen sei, bejahte Jewelowki die Frage.

Als der Postdirektor Förster aus Zoppot noch liberaler Senator war, wurden seine Steuerhinterziehungen in größerem Umfang bekannt. Er mußte daraufhin aus dem Senat ausscheiden. Seine Beamtenlaufbahn wurde dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt, auch seine politische Karriere nicht. Förster schied aus der Liberalen Partei aus, und ging zu den Denkschnationellen über. Derselben Herrschaften, die sich sonst als die alleinigen Hüter von Moral und Sitte aufspielen nahmen Herr Förster mit offenen Armen auf und machten ihn zum denkschnationales Stadtvorordnetenvorsteher in Zoppot.

Der Fall Förster löste im Untersuchungsausschuss ein peinliches Gefühl aus.

Hat das Rechnungsprüfungsamt verlagert?

In der Notwehr niedergehauen

Die Bluttat in Mönchengrebin — Der Täter verhaftet

Wie wir bereits gestern berichtet haben, ereignete sich am Sonntag in Mönchengrebin, Kreis Danziger Niederung eine schwere Bluttat. Der Landarbeiter Johann Slowik wurde von dem 26 Jahre alten Landarbeiter Kuschel im Verlauf einer Schlägerei durch einen Messerstoß in den Bauch, so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb. Ein weiterer Landarbeiter, August Labudda, erhielt einen Messerstoß in den Oberbauch. Er mußte ebenfalls ins Krankenhaus geschafft werden. Der Täter, Kuschel, ist kurz nach der blutigen Tat geflüchtet, inzwischen aber verhaftet. Die Kriminalpolizei hat in Gemeinschaft mit dem zuständigen Landjäger und dem Gemeindevorsteher den Vorfall inzwischen reitlos geklärt.

Demnach haben der getötete Slowik, seine Freunde, die Landarbeiter August Labudda, Jan Patyschka und Josef Hirsch nachdem sie an dem Gottesdienst in Woblast teilgenommen hatten, auf dem Heimweg nach Mönchengrebin

einige Wirtschaftler in anderen Dörfern angesetzt

und jeder 4 bis 5 Schnäpse in diesen getrunken. Kurz nach 12 Uhr mittags trafen Slowik, Labudda und ein Landarbeiter Kresin in dem Landkrug in Mönchengrebin ein. Sie tranken auch hier mehrere Schnäpse und Bier. Gegen 14 Uhr trafen in derselben Gastwirtschaft die Landarbeiter Stephan Baranowski, Marian Frankowski und Marian Gorizjewski ein. Slowik trat sofort auf Baranowski zu und

forderte ihn auf, etwas für ihn und seine Freunde anzugeben.

Baranowski erwiderte hierauf, er könne einen Schnaps mitbringen und gab ihm einen solchen aus dem geforderten Quartier ein. Slowik verweigerte den Schnaps und forderte Bier. Dies lehnte Baranowski ab, weil ihm die Flasche Bier zu teuer war. Als Gorizjewski einen eingegossenen Schnaps trinken wollte, riß ihm Slowik diese an. Gorizjewski verbat sich dies und so kam es schon zwischen Slowik und Gorizjewski zur Prügelei. Slowik erfaßte Gorizjewski mit der linken Hand an den Kragen und beabsichtigte ihn durch das geöffnete Fenster an die Straße zu werfen, und schlug ihn hierbei fortwährend mit der Faust ins Gesicht. Labudda sprang hinzu und unterbrachte seinen Freund Slowik, indem er mit der Bierflasche nach Gorizjewski schlug. Der Schlag ging fehl. Hierauf wurde Gorizjewski von Slowik und Labudda auf die Straße gestoßen und vor dem Lokal weiter mit Säufen bearbeitet.

In diesem Moment trat der Landarbeiter Kuschel aus der sogenannten besseren Gaststube in den Hauseingang und rief den streitenden Parteien zu:

„Ihr sollt euch etwas schämen, daß ihr eigene Leute unter euch schlägt.“

Slowik und Labudda ließen nun von Gorizjewski ab und türzten sich mit Bierflaschen in der Hand auf Kuschel. Es

kam kurz vor der Haustüre zu gegenseitigen Anrennpfeilen, im Verlauf derer einer der beiden Angreifer eine Bierflasche nach Kuschel warf.

Der Landarbeiter Baranowski, der diesen Streit aus allerhöchster Nähe durch das geöffnete Fenster des Schaufensters zusehen hat, behauptet auf das allerbestimmteste, daß er gesehen habe, daß Labudda, bevor sie sich auf den Kuschel türzten, die Bierflasche aus der rechten Hand in die linke Hand nahm, mit der rechten Hand aus der rechten Hosentasche ein Taschenmesser mit dunkler Schale zog, dieses öffnete und damit auf Kuschel eindrang.

Von dem bei der Schlägerei anwesenden Zeugen hat überhaupt niemand gesehen, daß Kuschel den Slowik und Labudda mit dem Messer gestochen hatte. Kuschel gibt an, sich mit dem Messer gegen seine Angreifer gewehrt zu haben.

Slowik brach auf dem Heimweg, ungefähr 60 bis 70 Meter von dem Landkrug entfernt, aneinander und wurde hier von Passanten in seinem Blute im Straßen-graben vorgefunden.

Der herbeigerufene Arzt, Dr. Möbius aus Branitz, hat ihn hier verbunden und ordnete dann die Heberführung nach dem St.-Marien-Krankenhaus an. Slowik ist auf dem Transport verstorben. Der leicht verletzte August Labudda befindet sich ebenfalls im St.-Marien-Krankenhaus.

Der Arbeiter Johann Kuschel befindet sich zurzeit im Polizeigefängnis und wird dem Amtsgericht zugeführt werden. Er wird von der zuständigen Ortspolizeibehörde als ein fleißiger und ruhiger Mensch geschildert, der Noheitsdelikte noch nicht begangen habe.

Der stadt begehete „Dobbelmann“

Drei Tabaksmängel erwischt

Am Montag gegen 8.30 Uhr bemerkte ein Schutzpolizeibeamter auf der Weidnerstraße drei Personen, die ihm verdächtig vorkamen. Nach einiger Zeit kamen diese Personen an die Anlegestelle Westerplatte, um mit der Bootsfähre nach Neufahrwasser überzusetzen. Der Beamte führte sie darauf zur Polizeiwache Westerplatte. Bei der Durchsichtigung fand man bei einem Arbeiter aus Neufahrwasser 32 Päckchen unverzollten holländischen Tabak und 6 Päckchen Zigarettenpapier, bei einem Arbeiter aus Petershagen 36 Päckchen Tabak und bei einem Arbeiter von Paul-Beneke-Weg 40 Päckchen Tabak in den Kleidern verborgen. Die Täter gaben an, den Tabak von dem Seemann John Stelz von dem lettischen Dampfer „Kawpo“ erhalten zu haben. Die Nachforschungen ergaben, daß Stelz den Tabak mittels eines Blechornförsers an Land gebracht hatte, von wo ihn die drei Danziger gegen Bezahlung in Cuypiang genommen haben. Stelz wurde ebenfalls an Bord des Dampfers festgenommen.

Der Eisenbahnanschlag in Ungarn

Wer sind die Täter von Budapest?

Polizei verdächtigt Arbeiter — Die 25. Leiche in Via Torbagn geborgen

In den gefrigen Morgenstunden ist unter einem Wagen 1. Klasse des abgefuhrten Güteiles eine 25. Leiche, die eines Bahnhofsarbeiters, gefunden worden. Der Berliner Polizeipräsident hat in einem Telegramm um Aufklärung über die Einzelheiten des Anschlages von Torbagn ersucht und sich besonders danach erkundigt, ob die am Schauplatz vorgefundene schriftliche Drohung in liegender Schrift verfaßt worden sei, wie dies anlässlich des Eisenbahnanschlages bei Mitternachts der Fall war.

Die Untersuchung wurde auch in der Richtung fortgesetzt, ob nicht die Arbeiter der Elektrizitätszentrale in der Nähe der Unglücksstätte bzw. die Vergleute in den benachbarten Bergwerken Sprengstoffe entwendet haben. (!) Gestern früh sind 27 Anzeigen bei der Oberstadthauptmannschaft eingelaufen, die Hinweise auf die mutmaßlichen Täter geben sollen. Bemerkenswert

ist, daß sich am Sonnabendnachmittag, etwa sieben Stunden vor Ausführung des Verbrechens, eine Arbeiterin in einer Tabakhandlung danach erkundigt haben soll, ob nicht in einer Zeitung bereits über den Eisenbahnanschlag etwas erschienen sei. Die Polizei forscht nun auch in dieser Richtung nach.

Wie die Explosion zustande kam

Das Eisenbahnattentat bei Via Torbagn wurde, wie nunmehr einwandfrei feststeht, durch eine automatische Explosionslösung herbeigeführt. Der Zündstrom wurde durch die über die Schienen rollenden Lokomotivräder eingeschaltet. Die eine Zuleitung war am Schloß des Koffers, der den Sprengstoff enthielt, befestigt — die andere an der sogenannten „Schnappzunge“. Der Inhalt des Koffers wurde durch einen elektrischen Zünder zur Explosion gebracht. Der Zünder bestand aus einer Messingröhre, in deren Innerem ein dünner Platindrath lagerte. Der Platindrath wurde durch den elektrischen Strom zum Glühen gebracht, entzündete die ihn umgebende Mischung von chloräurem Kali und Schwefelantimon und brachte auf diese Weise die eigentliche mit Anallquedfüller gefüllte Sprengkapsel und dadurch schließlich auch die eigentliche Sprengladung zur Explosion. Bei dieser Sprengladung scheint es sich um Erfindung zu handeln, einen Sprengstoff, der in Oesterreich in der Industrie ziemlich viel verwendet wird.

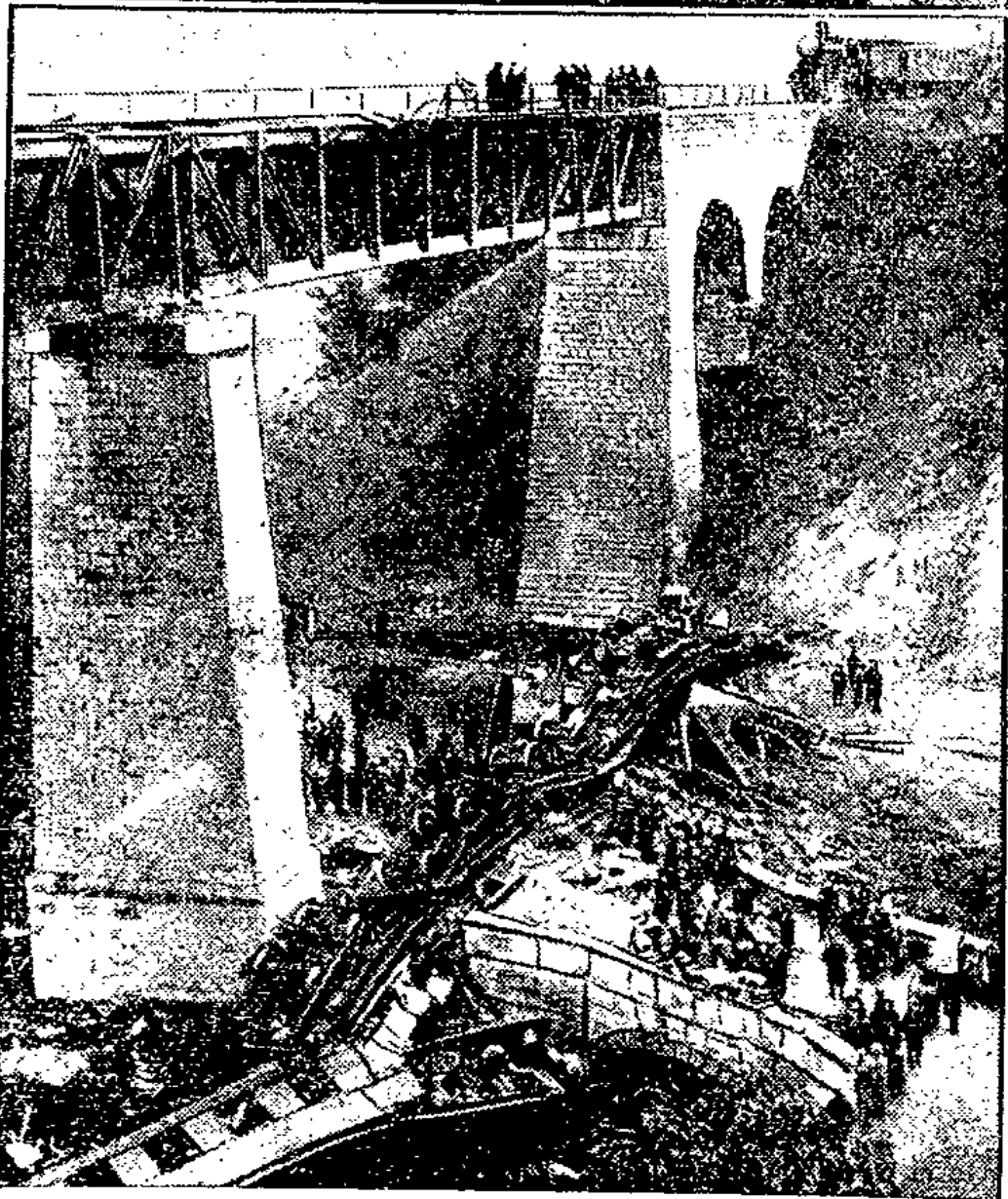
Allgemeine Nationaltrauer

Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen hat auf die Erreichung der Täter des Eisenbahnattentats bei Via Torbagn eine Belohnung von rund 30.000 Mark ausgesetzt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß vier der schwerverletzten Opfer in Lebensgefahr schweben. Sie bei dem Attentat ums Leben gekommenen Personen werden am Donnerstagnachmittag unter allgemeiner Nationaltrauer beigelegt werden.



Erste Original-Aufnahmen vom Eisenbahn-Unfall bei Budapest

Die Trümmerstätte bei Vialorbagn



Blick auf den Eisenbahnviadukt bei Vialorbagn, von dem die Wagons infolge der Gleisprellung hinfunderstürzten

Das Erlebnis eines Kriegsverletzten

Wieder einer, der das Gedächtnis verlor

Kein Simulant
Tragische Folgen eines Banditenüberfalles

Schon wieder müssen sich die Polizeibehörden in Nantes an der Atlantischen Küste mit einem „Mann, der das Gedächtnis verlor“, beschäftigen, obwohl der erste rätselhafte Fall des Christiaan Kavarre noch nicht einmal aufgeklärt ist. Dieses Mal liegt aber kein vorgetäuschter, sondern ein echter Fall von Gedächtniswund vor, der in seiner Komplikation die stärksten Anforderungen an die Kriminalisten des Landes stellt.

Die Streife um Mitternacht

Der Großindustrielle Blarez aus Nantes, den Polizeikommissariaten des Landes schon längere Zeit als vermißt gemeldet, wird eines Tages in Avignon zu mitternächtlicher Stunde von einer Polizeistreife schlafend auf einer Bank aufgegriffen. Auf dem Kommissariat, wohin er unter polizeilicher Begleitung gebracht wird, sieht er in den Spiegel. Kreidebleich taumelt er vor seinem eigenen Bild zurück. Er leugnet sich selbst kaum wieder. Der reiche Unternehmer sieht wie ein Arbeiter aus, der jochen vom Kohlenstücken kommt. Unter einer blauen Seemannsjade trägt er ein dickes Flanellhemd ohne Kragen. Graue überfleckte Drillhosen schlendern um die Beine.

Näselhaftes Geld

In den Taschen des kuriosen Anzugs findet der diensthabende Wachmeister ein Paket Tabak und eine stark angefaule Pfeife. Verfreunde Kunde, da der Industrielle Nichtraucher ist. Die weitere Untersuchung fördert noch seltsamere Dinge zutage. So findet man eingeklebt zwischen dem Futter des Rockes 30 Goldfrankstücke und 31.000 Franken in ... Der Industrielle behauptet, das Geld könne unmöglich ihm gehören. Er quält sich erschüttert ab, sich an Vergangenes zu erinnern. Es ist unmöglich. Ein Arzt untersucht den völlig niedergegeschlagenen Menschen und stellt fest, daß die Gedächtniswunde die Folge eines Kopfschusses ist, den der Verhaftete im Kriege vor Verdun erhalten hat. Blarez fällt nach der Untersuchung in tiefen Schlaf. Erst nach einigen Stunden erwacht er wieder.

Der Schleier hebt sich

Sein Bruder holt ihn ab. In der Debat seiner Familie erholt sich der Industrielle bei sorgfältiger Pflege. Langsam hebt sich auch der Schleier über dem Gedächtnis. Nach und nach kommt die Erinnerung an das Vergangene, erst schwach, dann immer stärker und klarer werdend. Aber noch immer sind es nur flüchtige Lichter.

Nach einem Monat erinnert sich Blarez, daß er seinerzeit von Nantes eine Geschäftsreise nach Paris gemacht habe. Er habe aber keine Ahnung, wie er von da in das südfranzösische Avignon gekommen sei. Wohl aber erinnere er sich, wie er in einer Wirtschaft am Rhonener in Avignon ein sehr altes Frischbrot zu sich genommen habe. Und dann weiß er, daß er eines Tages auf einer Bank vor dem Trottoirs in Avignon niedergeschlagen worden ist. Langsam steigen wie Schatten aus der Unterwelt in seinem Gedächtnis alle die Leute wieder auf, mit denen er zusammen war. In der Antike waren außer dem Viret, seiner Frau und den beiden Töchtern vier italienische Gäste. Ganz dunkel erinnert er sich auch, in seinem scheinbar hypochondrischen Zustand eines Nachts einen Platz überquert zu haben, während es stark regnete.

Des Rätsels Aufklärung

Die Polizei und die Ärzte haben die Hoffnung, daß der Gedächtniswund sich endgültig heben wird. Vorläufig ist man zu folgenden sehr interessanten Schlußfolgerungen, deren Bestätigung außer den Wissenschaftlern das Publikum begierig erwartet:

In dem Augenblick, in dem Blarez sich auf die Bank setzte, so beginnt das Gutachten eines bedeutenden französischen Kriminalkommissars, wurde er von Banditen niedergeschlagen und seines Rockes beraubt. Der Rock wurde am anderen Tag von Straßenreinigern der Polizei übergeben. Wieder zum Bewußtsein gekommen, hat sich dann Blarez an die Verfolgung seiner Gegner gemacht. Einen der Angreifer hat er eingeholt. Dem mit besonders großen Körperkräften ausgestatteten Blarez muß es gelungen sein den Banditen niederzuschlagen und ihm nun jedenfalls die Fackel anzuziehen, mit der er sich dann blickend hat. — Das in das Futter eingeklebte Vermögen ist nun Gegenstand einer besonderen Untersuchung, da man mit Bestimmtheit annimmt, daß das Geld aus einem größeren Einbruch stammt. Die Polizei ist jetzt auf der Suche nach dem rechtmäßigen Besitzer des herrenlosen Gutes. Aber niemand hat sich bis zum heutigen Tag gemeldet.

Das französische Publikum wendet seine ganze Sympathie dem Verunglückten zu, der, wie jetzt feststeht, von dem Augenblick an sein Gedächtnis verlor, als er den Schlag über die kriegsverletzte Schädelbede erhielt.

Der Mörder der Tokio-Flieger

Arach um Coty

Der französische Luftminister hat eine technische Untersuchungskommission ernannt, die den Auftrag erhalten hat, sich sofort nach Rußland zu begeben, um die genaue Ursache des Absturzes des Flugzeuges „Bindestrich II“ festzustellen; bei dem Unglück wurden der Pilot Lebriz und der Mechaniker Mesmin getötet, während sich Dorci im letzten



Die verunglückten Flieger

Augenblick durch Fallschirmabsprung retten konnte. Nach den neuesten Meldungen soll die Katastrophe nicht auf das schlechte Wetter, sondern auf die Explosion des Motors im Flug zurückzuführen sein, was beweisen würde, daß der Motor nicht genügend ausgeprobt war. Die französische Einkaufskommission beschuldigt dabei den Organisator des Refor-Fluges, den Zeitungsverleger Coty, aus Reklamesucht die Flieger zu einem überstürzten Start veranlaßt zu haben, damit ihm nicht andere Piloten mit der Auffstellung eines neuen Weltrekordes zuvorkommen könnten.

Gandhi im strömenden Regen

Der Mahatma geht im strömenden Regen durch Folkestone, um sich zu seinem Londoner Zuge zu begeben.

In seiner gewohnten einfachen Kleidung kam der Führer der indischen Selbstständigkeitsbewegung, Mahatma Gandhi, auf englischem Boden an. In strömendem Regen ging er



durch die Straßen von Folkestone zum Bahnhof, wo ihn der Zug nach London brachte. Als sein Reisegepäck bildeten ein paar Reisentücher und ein kleiner Koffer.

Amerika in Erwartung der deutschen Dzeanflieger

New York, 15. 9. Angesichts des starken Gegenwindes wurde die Ankunft der deutschen Dzeanflieger vor Mitternacht als unwahrscheinlich ausgegeben und mit der Möglichkeit eines Eintreffens zwischen 2 und 3 Uhr morgens gerechnet. Im Laufe der Nacht waren auch die amerikanischen Flugplätze besser erkennbar, nur Rooseveltfeld, wo eine große Menschenmenge bis nach Mitternacht wartete, blieb nebelüberhangen, was indessen nach Ansicht der Kommandobehörde kein Hindernis für die Landung des Apparates sein würde. Die Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem Kurs, den das Hody-Flugzeug infolge der atmosphärischen Schwierigkeiten durch Gewitterstürme und Nebel genommen haben könnte.

Raubüberfall auf eine chinesische Stadt

Schanghai, 15. 9. (Neuter.) Eine Schar Räuber unternahm am Freitag einen Überfall auf die Stadt Suiningku in Nord-Kiangsu. Nach völliger Ausplünderung der Einwohner griffen sie die Schule an, nahmen ungefähr 100 Schulknaben und ihre Lehrer gefangen und entführten sie in die Berge, wo sie sie gefangenhalten, um Lösegeld zu erlangen.

Do X vom Blitz getroffen

Das Flugzeug unbeschädigt

Während eines heftigen Gewitters schlug der Blitz in das Flugzeug „Do. X“ im Flughafen Northbeach ein. Ein Mitglied der Besatzung, der mit anderen unter einer Tragfläche des „Do. X“ Schutz gesucht hatte, wurde bewußtlos zu Boden geworfen und ins Hospital gebracht. Zwei andere Personen wurden gleichfalls zu Boden geworfen, blieben aber unverletzt. Das Flugzeug „Do. X“ selbst wurde nicht beschädigt.

Sport-Turnen-Spiel

Die Deutschen haben kein Glück

Fußball-Länderkampf der Arbeiterportler Deutschland gegen Norwegen 3:4 (0:3)

Die Auswahlmannschaft des Norwegischen Arbeiter-Sportbundes hat in diesem Spiel einen großartigen Leistungserfolg errungen. Dem Kampfe wohnten in Oslo 6000 Zuschauer bei, für eine Arbeiterportlerveranstaltung in Norwegen eine Höchstzahl. Die norwegische Mannschaft zeigte ein erstklassiges Spiel, die Läuferreihe war hervorragend und bildete mit der Verteidigung den besten Teil der Mannschaft. Die deutsche Mannschaft spielte aufwärts zersplittert und besonders die Stürmer fanden sich nicht zusammen, sie waren vor dem norwegischen Tor zu unentschlossen und ihre Aktionen ließen einen planvollen Aufbau vermissen. In der zweiten Halbzeit war die deutsche Vertretung besser. Höchstform aber erreichte sie nicht. Immer wieder fuhren die gegnerischen Hinterleute dazwischen und klärten die Situation. Das Siegestor für Norwegen fiel vier Minuten vor Schluss und war der Erfolg einer großen Energieleistung. Die Zuschauer nahmen überaus großen Anteil an den sportlichen Geschehnissen und zeigten völlig unparteiisch Beifall.

England allein auf weiter Flur

Flugzeugrennen um den Schneidertopf — Leutnant Boothman fliegt 517 Stundenkilometer

Das wegen zu großen Stimmes am Sonntag um einen Tag verlegte größte Wasserflugzeugrennen der Welt um den Schneidertopf wurde am Sonntag in der Bucht von Solent bei Cowes vor einer nach Tausenden zählenden Zuschauermenge ausgetragen. Nachdem Frankreich und Italien von einer Teilnahme infolge ungenügender Vorbereitungsmaßnahmen Abstand genommen hatten, waren die englischen Fliegeroffiziere als Bewerber unter sich. Als Sieger wurde programmgemäß um 11.11 Uhr Leutnant Boothman mit seinem Vickers-Supermarine-Wasserflugzeug, das mit einem Rolls-Royce-Motor ausgestattet ist, auf den 100-Kilometer-Dreieckskurs geschickt. Mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit, mit bloßem Auge nicht einmal zu sehen, flog er die 7 Runden (217 Meilen = 349,2 Kilometer) und landete nach einer Flugzeit von 38:22,4 Minuten glatt. Mit einem Stundenmittel von 517,305 verbesserte er die bisher beste Zeit des Rennens von 328,8 Stundenkilometer, die im Jahre 1929 der vor einigen Monaten tödlich abgestürzte Leutnant Bagford erreichte, um nahezu 20 Kilometer, blieb aber dennoch weit unter dem Schnelligkeitsweltrekord des jetzigen Mannschaftsführers Kapitän Dribbar von 556,8 Stundenkilometer. Leutnant Boothman hat damit den Schneidertopf endgültig mit diesem dritten Siege für England gewonnen.

Bereinsrennen des Männer-Vierglette-Vereins

Fritsch zum drittenmal Vereinsmeister — Fran Zell Vereinsmeisterin

Nach einer längeren Pause trafen am Sonntagvormittag die Mitglieder des Männer-Vierglette-Vereins zum Rennen an. Zunächst um 11 Uhr startete die erste Mannschaft zum Kampf um die Vereinsmeisterschaft, und zwar 8 Fahrer, darunter auch die beiden Altersfahrer Stein und Jordan. Gleich zu Beginn des Rennens zeigte ein jähes Tempo ein, da die Fahrer auf dem Rückwege mit hartem Gegenwind zu rechnen hatten. Es wurde somit alle Kraft angewandt, um sich den hohen Pass zu sichern. Der bisherige Vereinsmeister Arno Fritsch ging auch in diesem Jahre wieder über durch Ziel und errang dadurch endgültig den Ehrenpreis des Vierglettes. Zum erstenmal wurde in einem 50-Kilometer-Rennen die Damen-Vereinsmeisterschaft ausgetragen. Sämtliche angetretenen 6 Damen haben das Rennen durchgehalten. Siegerin wurde Fran Zell. Es wurde auch zum erstenmal der Jugend-Vierglette-Wettbewerb durchgeführt. Die Kräfte zu messen, denn dieses Rennen endete nur schwach. In der 10. Minute trat ein Fahrer aus dem Rennen aus, der im Alter von 44 bis 50 Jahren am Start erschienen. Der älteste Fahrer, Vorsitzender Richter, konnte mit 40 Sekunden Vorprung das Rennen über gewinnen. Als letzte Fahrer waren 20 Kilometer für Mitglieder im Alter von 28-40 Jahren zu 1. Fahrer, 6 Fahrer, darunter auch die beiden Fahrer Stein und Jordan, welche bereits das 50-Kilometer-Rennen mitgemacht hatten, starteten. Dieses Rennen brachte infolge einer Heberstimmung als der Fahrer Schumann 30 Meter vor dem Ziel seinen letzten Rivalen Jordan schlug und somit Sieger wurde. Bei der anschließenden Preisverteilung konnte der Vorsitzende Richter allen Siegern wertvolle Preise überreichen.

Ergebnisse:

50-Kilometer-Vereinsmeisterschaft: Sieger A. Fritsch 1:33 Std. 2. S. Zeller 1:37 Std. 3. S. Jordan 1:40 Std. 4. C. Schumann 1:56 Std. 5. H. Stein 2:00 Std. 6. G. Richter 2:03 Std. 7. E. Zeller 2:10 Std. 8. H. Schumann 2:15 Std.



Internationaler Wettkampf des Sport-Clubs Charlottenburg

Zur bei diesem Wettkampf ausgetragene 50-Kilometer-Lauf endete mit einer Heberstimmung, da es dem Schweden Björk (Nr. 4) gelang, den finnischen Olympia-Sieger Parha (Nr. 3) und den deutschen Meister Dr. Pöpper in 1:56,7 knapp zu schlagen.

50-Kilometer-Rennen für Herren: 1. Björk 1:56 Std. 2. Parha 2:00 Std. 3. Pöpper 2:03 Std. 4. G. Richter 2:10 Std. 5. H. Schumann 2:15 Std.

50-Kilometer-Rennen für alle Herren: 1. A. Fritsch 1:33 Std. 2. S. Zeller 1:37 Std. 3. S. Jordan 1:40 Std. 4. C. Schumann 1:56 Std. 5. H. Stein 2:00 Std. 6. G. Richter 2:03 Std. 7. E. Zeller 2:10 Std. 8. H. Schumann 2:15 Std.

50-Kilometer-Rennen für Damen: 1. Fran Zell 1:33 Std. 2. S. Zeller 1:37 Std. 3. S. Jordan 1:40 Std. 4. C. Schumann 1:56 Std. 5. H. Stein 2:00 Std. 6. G. Richter 2:03 Std. 7. E. Zeller 2:10 Std. 8. H. Schumann 2:15 Std.

Hockeyturnier in Danzig

Gutes Abschneiden der heimischen Spieler

Der Danziger Hockeyklub brauchte am Sonntag auf der Jahn-Landschaft im Auftrag des Norddeutschen Hockeyverbandes ein Hockeyturnier zur Durchführung. Das Hockeyturnier brachte den Beweis, daß die Leistungen der ostdeutschen Hockeyjugend besser geworden sind.

Ein ausgezeichnetes Spiel lieferte der VfL Königsberg gegen den SV. Marienwerder, das er mit 5:0 (0:0) gewann.

In der zweiten Begegnung des Königsberger Vereins, die ihn mit dem Danziger Hockeyklub zusammenführte, blieben wider Erwarten die Danziger 1:0 (0:0) siegreich.

Als Königsberg und Kasenport-Preußen Königsberg kombiniert spielten gegen Danziger Hockeyklub 2:2 (1:0).

Die Königsberger Mannschaft wurde am Nachmittag vom SV. Marienwerder mit 4:1 (1:1) geschlagen.



Kurmi's Meistertour in Berlin

Das finnische Läuferbambom konnte bei den Internationalen Wettkämpfen des Sport-Clubs Charlottenburg die 10.000 m trotz ungünstiger Wetterverhältnisse in der ausgezeichneten Zeit von 31:19,8 gewinnen. Dieses Bild zeigt einen Moment des Laufes. In Führung liegt der Berliner Kohn vor Kurmi, Brauch, Klotz und Moos.

Zwei Sportler eingeweiht

Gute Leistung im Wettkampf

Der Fußballverein hatte am Sonntag seinen großen Tag. Es konnten zwei neue Sportler ihrer Schirmherrschaft übergeben werden. Das eine Haus ist am Zehnstr. 6, ist für die Fußballer bestimmt. Inauguralfeier haben in dem neuen Haus am 26. Sept. Unterhalt gefunden. Die Hebergabe erfolgte in den Vormittagstunden.

Am Nachmittag wurde das Haus der Leichtathleten eingeweiht. Das Haus liegt in der Nähe der Götterauer Straße auf dem Gelände der Feit und Telegraphenverwaltung. Ein Trainingsplatz ist ebenfalls vorhanden.

Bei der Einweihung in Götterau fanden lehrreiche Wettkämpfe statt, die mit 1000 Punkten vom Fußballverein vor dem Danziger FC mit 713 und der Juppeter Fußballvereinigung mit 709 Punkten gewann. Janowski vom FC gelang es, im Wettkampf 65 Meter zu erzielen. Mit diesem Sprung verbesserte er die Danziger Jahresbestleistung und blieb nur mit einem Zentimeter hinter dem Danziger Rekord zurück.

Arbeitersport vom Sonntag

Fußball-Länderspiele — A-Klasse: R. Z. Ditta gegen R. Z. Joppot 2:1 (2:0) Eden 2:9

Zum fünften Mal trafen sich die beiden Zeitspieler ihrer Klasse auf dem trotz des sehr niedrigen Regens in toller Verfassung befindlichen Sportplatz. Das Resultat entspricht nicht dem Zweitverlauf. Joppot hätte zumindest ein Unentschieden verdient, wenn nicht gar gewinnen müßten.

Das Spiel begann mit sofortigem Angriff Joppots. Bei einem Durchbruch Dittas wurde ein Spieler hart angegangen. Der Stürmer ist 17 für Ditta. Ein weiterer Vorstoß wegen Handspiels brachte das Resultat bis Halbzeit auf 2:0. Nach der Halbzeit wurde Ditta ganz in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Die verhärtete Verteidigung unterband jeden Angriff. Obwohl Joppots Stürmer aus jeder Lage aus der sie sich retteten entweder der Pfosten, die Latte oder der Torwart bis aus einem Gedränge der lächerlichen lange verdiente Treffer kam. Nach 15 Minuten Spielbauer. Joppot griff anzuweit an. Das Ditta beständige sich einer unangenehmen Spielform. Die Ditta Spieler trafen jedes in ihren Besitz kommenden Ball ins Aus, um dadurch das Spiel zu verlangsamen. Sie konnten als glückliche Sieger den Platz verlassen.

IV. Klasse: Joppot III gegen Ditta St. Albrecht II 3:2. St. Albrecht, mit nur 9 Mann spielend, hielt das Spiel jederzeit offen und ging immer in Führung. Die Joppoter Elf verdarb spielte nur besser und konnte das Resultat mit 3:2 für sich gestalten.

I. Jugendklasse: Joppot I gegen Ditta I 1:1. Ein hartes Spiel, an dem man keine Freude hatte. Die körperlich härteren Dittaner konnten den flinken kleinen Joppotern nur ein Unentschieden abringen.

Bürgermeisterspieler in der ersten Klasse

Arbeiterfußball — Juppeter gegen Bürgermeisters 3:1 (1:0)

Es sollte ein sehr hartes Spiel sein. Das Juppeter war mit der ersten Mannschaft angetreten. Ditta wurde ein Unentschieden abbringen. Der Juppeter war sehr gut vorbereitet und konnte das Resultat mit 3:1 für sich gestalten.

Das Spiel begann mit sofortigem Angriff Joppots. Bei einem Durchbruch Dittas wurde ein Spieler hart angegangen. Der Stürmer ist 17 für Ditta. Ein weiterer Vorstoß wegen Handspiels brachte das Resultat bis Halbzeit auf 2:0. Nach der Halbzeit wurde Ditta ganz in die eigene Hälfte zurückgedrängt. Die verhärtete Verteidigung unterband jeden Angriff. Obwohl Joppots Stürmer aus jeder Lage aus der sie sich retteten entweder der Pfosten, die Latte oder der Torwart bis aus einem Gedränge der lächerlichen lange verdiente Treffer kam. Nach 15 Minuten Spielbauer. Joppot griff anzuweit an. Das Ditta beständige sich einer unangenehmen Spielform. Die Ditta Spieler trafen jedes in ihren Besitz kommenden Ball ins Aus, um dadurch das Spiel zu verlangsamen. Sie konnten als glückliche Sieger den Platz verlassen.

Rund um das Arbeitsgericht

Forderungen werden mit Verdächtigungen beantwortet

Gewiß kann es vorkommen, daß sich ein Arbeitnehmer einmal am Eigentum seines früheren Prinzipals vergreift und dann steht natürlich dem Beklagten das Recht zu, eine Aufrechnung zu beantragen. Aber dieser Arbeitgeber, der in zwei gegen ihn anhängig gemachten Prozessen einfach Diebstahlverdächtigungen gegen seine Arbeitnehmer erhebt und dadurch glaubt, die Klageberechtigungen seiner Gegner erschüttern zu können, der muß ganz energig darauf hingewiesen werden, daß er sich mit haltlosen Verdächtigungen allein den schlechtesten Dienst erweist.

Ein Kläger war bei ihm mit dem Anstreichen von Wegen beschäftigt. Aus einem nicht erörterten Grunde kam eines Tages der Arbeitgeber und vergab die Anstreicherarbeiten an eine Firma. Der Kläger merkte dann bei der Auszahlung des Restlohnes, daß 20.— Gulden fehlten. Auf seine Mahnung machte der Arbeitgeber geltend, daß er die 20.— Gulden als Entschädigung für entwendete Sachen einbehalten habe. Später machte der Arbeitgeber auf erneute Einwendungen einen Vermittlungsvorschlag, nachdem der Kläger noch 8.— Gulden erhalten sollte. Das Gericht verurteilte in Höhe dieser Summe zwischen den Parteien zu vermitteln, jedoch lehnte die Klagepartei ab. Dem Beklagten wurde aufgegeben, ein Strafverfahren gegen den Kläger einzuleiten, bis zu dessen Erledigung der Prozeß vertagt wurde.

Bei einer zweiten Klagesache gegen denselben Arbeitgeber verurteilte er, wie im ersten Prozeß, auch wieder die Klageberechtigungen seines Gegners durch Diebstahlverdächtigungen zu erschüttern. Der Kläger hatte 115.— Gulden weniger Lohn bekommen, als verabredet war. Zehn behauptet der Beklagte, ihm seien Handwerkszeuge verschwunden. Aber in diesem Falle konnten die uniauerbaren Argumente des Arbeitgebers in der Verhandlung entkräftet werden. Es stellte sich nämlich heraus, daß der Kläger ein gutes Handwerkszeug zur Verrichtung seiner Arbeit gebraucht hatte. Bedauerlich die Höhe der Klagesumme blieb in diesem Prozeß kritisch und so mußte neuer Termin anberaumt werden, damit durch Zeugenaussagen die Höhe der Klageforderung festgelegt werden kann.

Die Klage war unberechtigt

Ein von der Hauptfürsorgestelle überwiegener Schwerekriegsbeschädigter hatte gegen seine Firma eine Forderung von 4704 Gulden anhängig gemacht. Der Kläger beantragte seine Forderung damit, daß er in dem Betriebe habe Kurzarbeit leisten müssen, obwohl ein Teil der Beschäftigten voll gearbeitet habe und ein anderer Teil sogar Überstunden hätte machen müssen. Er fasse das Verhalten der Firma als böswillig auf, da nach seiner Ansicht die Firma sehr wohl in der Lage gewesen sei, ihn voll zu beschäftigen. Die Firma wendet dagegen ein, daß die fragliche Abteilung, in der der Kläger beschäftigt war, verkürzt gearbeitet habe. Nach hätten daneben auch andere Betriebsabteilungen nur fünf Tage in der Woche gearbeitet. Der Schwerebeschädigte meint dann, es wäre für die Firma ein Leichtes gewesen, ihn anderweitig zu beschäftigen. Das Gericht weist die Klage nach kurzer Beratung kostenpflichtig ab. Die Begründung lautet, daß die Firma nicht verpflichtet gewesen sei, den Schwerebeschädigten in einer anderen Abteilung arbeiten zu lassen. Außerdem habe der Kläger bei Aufnahme der Arbeit sich mit einer eventuellen Kurzarbeit einverstanden erklärt.

Schwache Argumentation und Ausgleichsamtung

Ein junger Mann, der der deutschen Sprache nur höchst unvollkommen mächtig ist, fordert von seinem früheren Arbeitgeber 265,90 Gulden. Zur Unterstützung seiner Klage hat er einen anderen Mann mit seiner Vertretung beauftragt. Dieser Vertreter hätte bestimmt, wenn er über einigemmaßen Sachkenntnis in der Behandlung von Arbeitsgerichtsfragen besessen hätte, den Kläger von der Einreichung einer Klage abraten müssen. Ferner hätte das Gericht näher prüfen müssen, ob der Klägervertreter überhaupt zur Vertretung der Klage berechtigt war. Dieser Vertreter behauptet nämlich, er betreibe die Vertretung zufolgt aus der Freundschaft. Einige Sätze weiter betont er aber, daß er den Kläger nicht weiter kenne, als nur durch die Prozeßbeurteilung. Auffallenderweise tritt in demselben Termin noch ein Zeuge auf, der selbst einmal eine Klagesache vor dem Arbeitsgericht schweben hatte, in der derselbe Vertreter tätig war. Auch jener Zeuge bekräftigt bei seinen Zeugenaussagen, daß er den Klägervertreter nur flüchtig kenne. Jedenfalls war für das Gericht die Aufgabe gegeben, den Urprüfer der Vertretungsfähigkeit zu ergründen und gegebenenfalls die Vertretung zu verhindern. So sind nun durch diesen „soebenmäßigen“ Beifall dem Kläger nur noch eine Portion Kosten entstanden.

Die Klageforderung gründet sich im wesentlichen auf Überstunden. Die beklagte Firma gibt dazu an, daß nach der Betriebspraxis alle Ansprüche bei der Lohnverrechnung in der nächsten Woche geltend gemacht werden müssen. Eine im Betrieb ausgeschütete Arbeitsordnung enthält darüber genaue Vorschriften. Außerdem hat der Kläger vier Tage nach seinem Austritt eine Ausnahmsamtung unterschrieben, also selbst wirtschaftlicher Druck schied schon aus, da die Parteien mit dem Austritt des Klägers aus dem Arbeitsverhältnis auf gleich und gleich standen. Die Zeugen bekräftigen in der Mehrheit, daß der Kläger für die etwa geleisteten Überstunden Freizeit erhalten hätte. Während der Verhandlung ermäßigt der Klägervertreter seine Forderung auf 127 Gulden.

Das Gericht erkennt dem Kläger 23 Gulden an Gehaltszahlung zu. Mit dem Mehranspruch für Überstunden mußte der Kläger abgewiesen werden, da sie erstens nicht bewiesen werden konnten und zweitens durch Ausgleichsamtungen auf alle weiteren Forderungen Verzicht geleistet worden war.

Fußballsparte im Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig

Anschluß: Felix Rexin, Dzg.-Neufahrwasser, Hedwigkirchstr. 3
Meldestelle: H. Badtke, Danzig, Jakobswall 22 II

Spiele am 20. September

Kl.	Bauend. Verein	Gastverein	Zeit	Platz
Bez.	F. T. Langfuhr 1	Freiheit 1	16.00	Reichskolonie
A	Plehmendorf 1	Vorwärts 1	15.00	Plehmendorf
-	F. T. Langfuhr 1A	Vorwärts 1A	14.50	Reichskolonie
-	Weichselmünde 1	F. T. Zoppot 1	15.00	Weichselmünd.
B	Adler 1	Freiheit 1A	10.30	Waldsörf
-	Langenau 1	F. T. Danzig 1	11.00	Langenau
-	Frischauf 1B	F. T. Schilditz 1B	16.00	Troyl
-	Emaus 1	Einigkeit 1	16.00	Emaus
II	Brentan 1	Fichte 1B	10.30	Brentan
-	Falke 1	Jahn 1	15.30	St. Albrecht
-	Trutenau 1	Fichte 3	15.00	Trutenau
III	F. T. Zoppot 2	Adler 2	10.50	Gr. Manzenpl.
-	Emaus 2	Gischbau 1	14.50	Emaus
-	Trutenau 2	F. T. Danzig 2	15.50	Trutenau
IV	Emaus 3	Jahn 2	11.00	Emaus
-	Falke 2	Vorwärts 3	11.00	St. Albrecht
-	Frischauf 3	Weichselmünde 2	12.00	Troyl
1. Jgd.	Emaus 1	Freiheit 1	10.00	Emaus
-	F. T. Langfuhr 1	Fichte 1	12.00	Reichskolonie
2. Jgd.	Weichselmünde 1	F. T. Zoppot 1	14.00	Weichselmünd.
-	F. T. Ohrs 1	Einigkeit 1	15.30	Ohrs
-	Plehmendorf 1	Emaus 2	14.00	Plehmendorf
Kräh.	Emaus Kr.	Brentan Kr.	15.30	Emaus

Aus aller Welt



Programm am Dienstag

6-8.30: Wettervorhersage, anschließend Frühstunde, Leitung: Sportlehrer Paul Zehn. — 8.30-9: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9: Turnstunden für die Frau (für Anfängerinnen): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Polze. — 10.56: Wetterbericht. — 11: Wetterbericht, Nachrichtenleitfaden der Trübsal. — 11.55: Werbenachrichten (mit Schallplatten) der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft (Schallplatten). — 12.30-14.30: Unterhaltungsprogramm (Schallplatten). — 16: Musiktheatermusikalisches Unterhaltungsprogramm: Elisabeth Kroll. — 16.30: Was muß der Vorgesetzte — was muß der Nachgeordnete von Schrecken leben und lernen? Professor Ulrich. — 16.55: Fernruf aus dem Alhambra-Café, Mühlberg. Leitung: Ernst Eckardt. — 18.15: Landw. Wetterbericht. — 18.25: Stunde der Arbeit. Der Angestellte und Arbeiter im Reichs- und Staatsdienst: Reichsorganisations-Vize-Minister E. Dürr. — 18.30: Unterhaltungsprogramm des kleinen Erap-Orchesters. Leitung: Eugen Wilden. — 19.35: Wetterbericht. — 20 (aus Berlin): Nachsendung. Wir wollen helfen. — Als Einlage um 21 (aus Berlin): Tages- und Sportnachrichten. — 22.30 (aus Berlin): Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Peftgefahr in Belice

Die Hölle in Honduras — Hilfstransporte unterwegs

Die Opfer der Sturmkatastrophe bei Belice (Britisch-Honduras) werden auf großen Schiffe transportiert. Dichte Rauchwolken ziehen von diesen über einen Teil der Stadt hin und hüllen sie in Finsternis. Von den Booten, in denen ungeheure Mengen von toten Fischen saßen, die bei der Sturmflut an Land geworfen wurden, steigt ein widerlicher Broden auf, der das Atmen zur Qual macht. Aus Angst vor dem Ausbruch einer Pestepidemie fliehen zahl- reiche Eingeborene in den Urwald, in dem sie mit kleinen Booten, auf denen in aller Eile Wirtschaftsgüter und einige Lebensmittel verladen wurden, fluchtartig fahren. Die Sonne strahlt sengend auf die Verbleiben herab, die in Reihen in Gebäuden ohne Dach liegen und vermehrt ihre Leiden. Amerikanische Seeleute und Marineoffiziere leisten die vollkommen erschöpften Wachen in Belice ab und haben jetzt die Sorge für die Aufrechterhaltung der Ordnung übernommen. Dauernd treffen Hilfstransporte ein.

Brand in Madrid

Das Gebäude der medizinischen Fakultät in Flammen

Das Gebäude der medizinischen Fakultät in Madrid ist fast vollständig niedergebrannt. Der Schaden beläuft sich auf etwa zwei Millionen Peseten. Das gesamte Mobiliar, die Laboratorien und wertvolle Sammlungen aus dem 14. Jahrhundert sind vernichtet. Es soll sich um einen verbrecherischen Aufschlag handeln.

„Abfall“ Gelaolands. Von der Nordseite Gelaolands fließen etwa 2000 Kubikmeter Gelaolassen in die Tiefe. Personen kamen nicht zu Schaden.

Guter Flug der deutschen Transoceanflieger

Associated Press hat aus Hamilton (Vermont) eine Meldung erhalten, daß man dort nach dem von Johannsen und Nody gesteuerten Flugzeug Ausschau halte, daß aber bisher kein Schiff in der Umgegend die Sichtung des Flugzeuges gemeldet habe.

Nach einer bei der Associated Press eingegangenen Funkmeldung des Dampfers „Pennland“ ist dieser dem Dceanflugzeug der Deutschen Johannsen und Nody gestern nachmittags um 1.40 Uhr auf 45,55 nördlicher Breite und 54,30 westlicher Länge begegnet. Das Flugzeug beschrieb über dem



Der deutsche Dceanflieger Johannsen

Dampfer einige Kreise und setzte dann seinen Flug in westlicher Richtung fort.

Der Dampfer „Pennland“ befand sich, als er das Dceanflugzeug der Deutschen Johannsen und Nody sichtete, etwa 395 Meilen östlich von Halifax. Zu dieser Zeit war die Windrichtung West-Süd-West mit einer Windstärke von 20 bis 25 Meilen pro Stunde. Der Himmel war bewölkt, so daß die Sichtweite nur etwa 4 Meilen betrug.

In den Bergen erfroren

Eine ganze Familie ist, wie aus St. Johann bei Pongau gemeldet wird, das Opfer der Kälte in den Bergen geworden. Unterhalb des Hochschneegebietes wurde der Privatbeamte Karl Hauptmann nebst Frau und Tochter aufgefunden. Die beiden Frauen waren bereits tot, Hauptmann wurde in völlig erschöpftem Zustande noch lebend gefunden, verstarb aber bereits auf dem Transport zum Arthurhaus.

Der Freiheitskampf der Polen

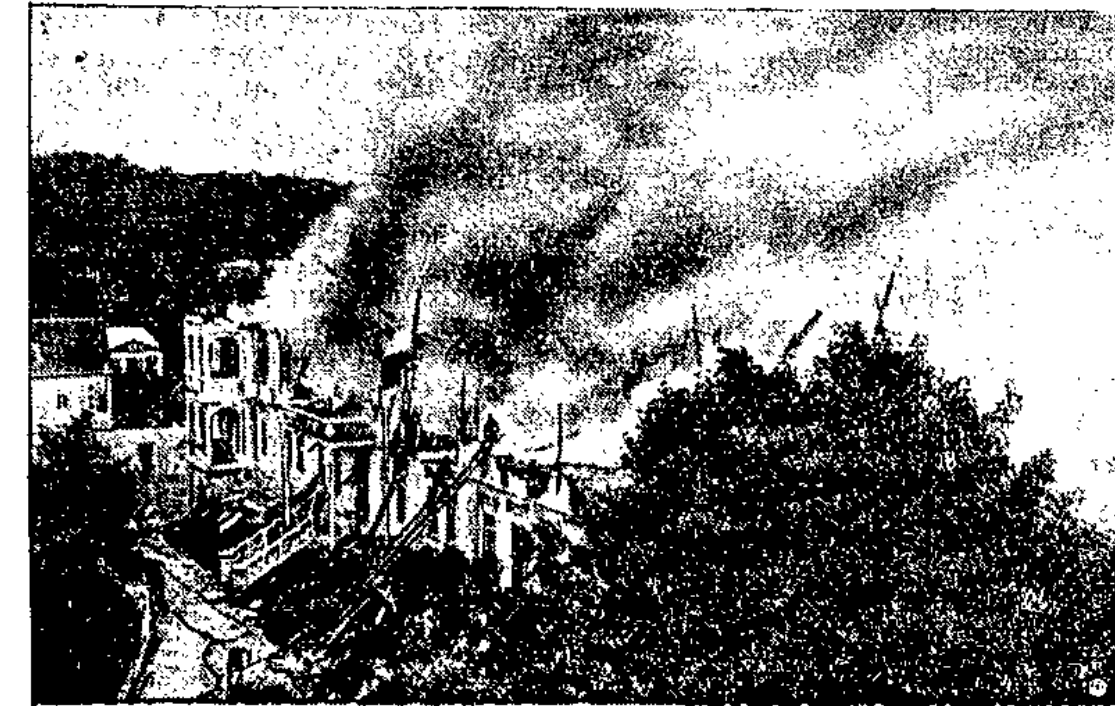
Ein Jahrhundert ründete sich in diesen Tagen, seitdem durch den am 7. September 1831 erfolgten Fall Warschau das damalige Königreich Polen aus der europäischen Staatengemeinschaft ausgeschieden wurde. Die Vorgänge jener Zeit sind als geschichtliche Parallele zu unserer Zeit durchaus interessant und lehrreich, und es lohnt sich schon, sich ein wenig mit ihnen zu beschäftigen.

Nicht weniger als tausend Jahre lang hatte das polnische Staatswesen als selbständige Macht bestanden, als gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts die drei Nachbarstaaten Rußland, Preußen und Oesterreich sich innerschweizerisch das Land zunahm machten und es in dreimaligem Vorgehen unter sich aufteilten. Diese inneren Streitigkeiten Polens waren in der Hauptsache durch die regierende Adelskaste des Landes hervorgerufen worden; die breiten Volksschichten hatten mit diesen Machinationen nichts gemein. Das Volk selbst wehrte sich auch in wiederholten leidenschaftlichen revolutionären Ausbrüchen gegen seine umwohnenden Bedrücker, die die großen Landgebiete völlig widerrechtlich an sich gerissen hatten. Doch alles vergebliche Aufbäumen erwies sich als vergeblich; Polen war aus der Reihe der selbständigen Staaten gestrichen.

Aber, wenn auch blutig unterdrückt, schmelte das Feuer eines großen Freiheitskampfes im Volke doch weiter, und so kam es, daß auch der Wiener Kongreß von 1815 sich mit den Dingen zu beschäftigen hatte. Auf diesem Kongreß bestätigten die Vertreter der europäischen Regierungen das schon acht Jahre zuvor von Napoleon errichtete Herzogtum Warschau als neues Königreich Polen. Ein Königreich mit eigener Verfassung, eigener Verwaltung und eigenem Heer, jedoch hinsichtlich des Landesfürsten in Personalunion verbunden mit Rußland. Von dieser Schöpfung des Wiener Kongresses rührt der noch heute vielfach gebrauchte Name „Kongresspolen“ her.

Wie zu erwarten war, wurde die im Wien feierlich verbrieft Selbständigkeit des neuen Polens von den russischen Machthabern wenig respektiert. In Wirklichkeit wurde die nationale Hoheit bald auf Schritt und Tritt vergeblich. Was wunder, daß man im weiteren Schichten der Bevölkerung mehr und mehr unzufrieden wurde!

In die Atmosphäre Polens trieb noch dazu die damals durch die europäischen Staaten wachsende Unzufriedenheit. In Belgien, Italien, Griechenland — überall ging der Drang nach freierwilliger Entfaltung im Innern wie nach außen. Als dann die französische Juli-Revolution von 1830 den unterdrückten Völkern zum Fanal wurde, säumte man auch in Polen nicht mehr lange, und noch im gleichen Jahre brach in Warschau der Aufstand aus. „Los von Rußland!“ wurde zur Parole. Der polnische Reichstag sprach im Januar des folgenden Jahres die Unabhängigkeit des Landes aus, und die Agenten



Der Hotelbrand in Misbray

In dem Ortschaft Misbray brannte das Hotel Belvedere durch Brandstiftung nieder. Die wenigen in dem Hotel wohnenden Gäste konnten noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Der Besitzer des Belvedere, das auf 185.000 Reichsmark veranschlagt war, erlitt infolge eines Nervenzusammenbruchs im Keller des Gebäudes. Ob er das Feuer selbst angelegt hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

Raubmord an einem Chinesen

Steckbrief gegen die Mörder

In einem Hotel in Marseille ermordeten zwei Chinesen einen ihrer Landsleute und beraubten ihn seiner Ersparnisse in Höhe von 20.000 Mark. Nach der Tat packten die Verbrecher den Leichnam ihres Opfers in einen Koffer, mit dem sie das Hotel zu verlassen versuchten. Der Wirt des Hotels forderte die Chinesen auf, den Koffer zu öffnen, da er sah, daß Blut aus dem Gepäckstück herauströpfelte. Als die Chinesen dem Wirt erklärten, daß es sich um Vikor handle, konnten sie ungehindert passieren. 24 Stunden später entdeckte man den Koffer mit dem Leichnam des Ermordeten am Eingang eines Klosters in Aix en Provence. Bei der Kriminalpolizei meldete sich inzwischen auch der Chausseur, der die beiden Chinesen mit ihrem Koffer abholte und nach Aix gefahren hatte. Die Chinesen, die die Flucht ergriffen haben und der Ermordete konnten identifiziert werden. Die Polizei hat einen Steckbrief gegen die Mörder erlassen.

Knauth als Trinkerfürsorger

Der Schenen-Mann

Der durch den Scheuenerprozeß stark belastete Leiter des Berliner Fürsorgewesens, Obermagistratsrat Knauth, wird in das Landesjugendamt nicht zurückkehren. Knauth soll dem Landeswechsfahrtsamt zugeteilt werden und dort einige kleinere Dezerenate, z. B. die Trinkerfürsorge, übernehmen.

Dreifacher Selbstmord in Hamburg. In seiner Wohnung in der Karolinenstraße in Hamburg wurde Montag früh ein Kaufmann, dessen Frau und dessen zehnjährige Tochter, mit

Was vergiftet, tot aufgefunden. Die Tat ist offenbar in gegenseitigem Einverständnis begangen worden. Wirtschaftliche Sorgen dürften die Veranlassung zu ihr gebildet haben.

Neue Opfer

Die Killer Autokatastrophe

Die beiden Unfallsfälle bei dem Automobilrennen bei Velle haben inzwischen zwei weitere Todesopfer gefordert. Der Rennfahrer, dessen Wagen von einem anderen vorbeifahrenden Wagen umgerissen worden war, ist am Montag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Ferner ist von den zehn bei dem zweiten Unfall verletzten Personen ein kleiner Junge gestorben.

Neue Südpolexpedition?

Eine Antarktisexpedition

Der amerikanische Admiral Byrd kündigt eine neue etwa 1 1/2 Jahre dauernde Südpolexpedition an. Die notwendigen Vorbereitungen sind bereits eingeleitet.

Doppelmord bei Oschersleben

Die Mordkommission untersucht

Die Eheleute Klump in Seeborn (Kreis Oschersleben) wurden Sonntag früh im Bett erdrückt aufgefunden. Man nimmt an, daß der Mord bereits in der Nacht vom Samstag zum Sonntag verübt worden ist. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt. Die Magdeburger Mordkommission befindet sich auf dem Wege zum Tatort.

Tränen oder Uniform

Berliner Film-Ansicht

Nenn von zehn Tonfilmen sind Lustspiele. Die Filmindustrie behauptet, das Publikum verlange im Kino eine strenge Besetzung des Lebrlases „Gruß ist das Leben und heiter ist der Alltag“. Aber wie ist dann der immense Kassenerfolg des „Blauen Engel“ zu verstehen, der noch heute in zahlreichen Lichtspielhäusern von Paris läuft? Warum haben „Atlantik“, „Variete“, „M“ die Kassen der Gesellschaft und Kinobesitzer gefüllt? Die Qualität steht sich über all durch! Und ein Film wie „Henry Lind“ würde auch in einer Lichtspielhaus-Fleite bedeuten. Die Liebesgeschichte der „Schwedischen Nachtigall“ basiert auf einer Verwechslung von Ernst und Ähnlichkeit. So wird einem allerdings der Appetit auf Film Dramen für eine Weile wieder gewonnen. Das Grace Moore sehr schön jung genügt nicht. Auch „Mitternachtsliebe“ ist im Manuskript eine nicht sehr glückliche Mischung zwischen Kriminal- und Liebesaffäre, mit einem Schuß Moralik. Trotzdem hat der Film viele gute, psychologisch richtige, spannende Augenblicke. Der italienische Regisseur Genina hat das Ganze als Kammerstück, in dem nur vier Personen agieren, sehr fein aufgezogen, sein Pariser Milieu hat Leben, die Knappheit und Prägnanz der Dialoge ist vorbildlich. Daniele Parola, eine Spanierin, blond, deutsch, enttäuschend radebrechend, hat alles Zeug für einen großen Star — die anderen: ein Russe, ein Italiener und Adalbert von Schletow, der einzige Deutsche, geben ein gutes Ensemble ab. Schade, daß ihre Völker sich so garnicht auf Ensemblestück in der Politik verstehen.

In der Produktion produziert grauiert der Uniform-Kollier. In sämtlichen hier angedeuteten laufenden Lustspielen — „Bomben auf Monte Carlo“, „Der Storch streift“, „Trara um Liebe“, „Schlacht in Bademünde“ — geht es uniformiert zu. Zwar hat das Landheer im Moment ausgedient. Die große Karte hält die Marine. Kein Film mehr ohne „blau Jungens“! Das geht schon eine gute Weile so — unachbar seitdem dem Bau des Panzerkreuzers B aufbewusstliche Schwierigkeiten in den Bau geleast worden sind. So soll denn das Publikum mit Flottenparaden, Schiffskanonen und dem süßen Matrosenleben über die Verherrlichung aerhöflet werden. Zu dem neuen Wa-Film: „Schlacht in Bademünde“ muß schon gesagt werden, daß der Film unter dem Niveau liegt. Das Deutschlands repräsentabelste Filmgesellschaft, die Ufa, trotz allem bisher eingehalten hat.

Rußlands wurden aus ihm vertrieben. Die Folge war der Aufruf der russischen Deeresmacht. In vielen Gefechten schlug sich das polnische Volk aus tapfer. Mit ihm inympathisierten die Schichten der freierwillig gesinneten Intelligenz in Deutschland und Frankreich. Die besten Namen der deutschen Dichtung, wie Goethe, Platen und andere setzten sich für den überall mit Interesse verfolgten Freiheitskampf des polnischen Volkes ein. Doch der gewaltigen russischen Hebermacht mußte der Aufstand schließlich unterliegen. In jenen Jahren 1831-32 verbluteten die polnische Jugend und der polnische Bürger, und am 7. September 1831 mußte sich auch die Hauptstadt Warschau ergeben.

Damit war das Ende des von Napoleon geschaffenen und vom Wiener Kongreß bestätigten zweiten Polens da. Rußland erkannte nicht im geringsten mehr die geschlossenen Verträge an. Das ganze Land wurde nach Möglichkeit russifiziert und fortan lediglich als russische Provinz behandelt. Die Kunde des Jazismus feierte ihre Region Angesichts dieser Zustände waren viele Polen ins Ausland, besonders nach Amerika, aber auch nach Deutschland und Frankreich, gegangen. Teils an der Lage des Vaterlandes verzweifelt, teils auf bessere Zeiten hoffend. In der deutschen Freiheitsbewegung des Vormärz wurden auch die polnischen Freiheitskämpfer begeistert gefeiert. Tatsächlich kamen in der Mitte der vierziger Jahre noch einige revolutionäre Aufsehungen, aber sie änderten an den bestehenden Dingen nichts mehr.

Und doch, die Polen in den zu Rußland wie auch in den zu Preußen und Oesterreich gehörenden Gebieten hatten die Hoffnung auf eine zukünftige nationale Selbständigkeit nicht ganz aufgegeben. „Noch ist Polen nicht verloren“, dieses alte Lied wurde bis in den Weltkrieg hinein gesungen, und dieser Weltkrieg brachte den Polen wieder einen eigenen Staat.

Seit einem Duzend Jahren besteht dieses neue Polen. Und fast will es scheinen, als ob die generationenlang geübte Unterdrückung durch die umwohnenden Staaten im Lande einen ungeunden Nationalismus nach außen hin reifen ließ. Die Bedrückungen und die übermäßigen Ansprüche, besonders nach der preußischen Grenze zu, sind bekannt.

Aber auch in Polen selbst geht man heute vielfach Wege, die mit dem neben dem eigenen Nationalwillen her gehenden Ruf nach innerer Freiheit wenig gemein haben. Die polnische Demokratie und das polnische Volk setzen sich heute durch schrittweise Diktaturgehalte terrorisiert. Und gar die Arbeiterklasse hat unter diesen Machtverhältnissen außerst schwer zu leiden.

Aber sollten nicht auch die augenblicklichen polnischen Machthaber erkennen, daß nur innere Demokratie und innere Freiheit die besten Bürgen für das Wohl des Landes wie für dessen nationale Selbständigkeit sein müssen? Denn im Grunde wurzelt jeder Freiheitsgedanke tief im Volke. Und besonders unsere Gegenwart wird die Gehebe der Demokratie schwerer müssen und sie schwerer entbehren können, als je eine frühere Epoche der Geschichte. In welchem Lande es auch immer sei.

J. M.

Geiswölken über Europa

VON HANS GUBSCH

Copyright by Fackelreiter Verlag, Hamburg-Bergedorf
14. Fortsetzung.

„Ich bitte um Ihre Nachsicht, liebe gnädige Frau, daß ich Sie zu nachtschlafender Zeit herbeite“, sagt Saint Brice, indem er ihre Hände mit väterlicher Freundlichkeit küßt, „aber die Umstände sind außergewöhnlich. Alles spielt sich in der Forderung: Sammlung der Nation!“ Er schiebt Germaine einen bequemen Sessel hin und betrachtet die strahlend schöne Frau sekundenlang wie ein lichtiges Bild, das zu den Sorgen der Stunde nicht recht passen will.

„Gott sei Dank ist jetzt Herr Brandt zurück!“ sagt sie mit ernst gewordenen Augen.

Der Greis betrachtet seine gepflegten Fingernägel. „In jeder hält Herr Brandt für den großen Zauberflüster“, spottet er lächelnd.

„Ich habe nur die eine große Sorge, daß er jetzt Ihrem Kabinett den Rücken kehren könnte...“

„Das Kabinett steht vor schweren Entschlüssen“, entgegnet Saint Brice. „Erzitterungen darf es nicht geben! Erzitterungen im Innern — meine ich!“ Seine Worte klingen bedeutungsvoll.

Germaine horcht auf. „Besürchten Sie Erzitterungen dieser Art?“ Zeigt sie ihm die Seite. „Von Brandts Seite...“

Saint Brice starrt auf seine Hände. „Floglich schlägt er die Augenlider hoch: „Sie kennen Herrn Brandt sehr gut, nicht wahr?“ Er kommt oft in Ihren Salon?“

Germaine macht erstaunte Augen. „Zoll das ein Vorwurf sein, Baron? Weil Herr Brandt in einem anderen politischen Lager steht, soll ich am Ende gar meine Tür vor ihm geschlossen halten?“

Saint Brice macht eine großartige Geste. „Aber, aber, meine Verehrte! Nein, ich fragte aus einem anderen Grunde.“ Er zieht seinen Sessel näher an Germaine heran und fährt vertraulich fort: „Ich weiß, daß ich Ihnen bedingungslos vertrauen darf.“

„Ich denke doch, Ihre Parteifreundin ist Ihres Vertrauens würdig!“ lacht sie zurück. „Was gibt es also?“

„Ich möchte mit Ihnen von Herrn Brandt sprechen. Seine Person ist in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvoll! Wenn er aus meinem Kabinett auscheiden sollte...“

„Das wäre ein schreckliches Unglück!“

Saint Brice nickt. „Ein Unglück deshalb, weil niemand ahnt, was wir von diesem Mann zu erwarten haben!“ Er sieht Germaine unter herabgeschlungenen Lidern an. „Wer kennt Leon Brandt? Wer blüht ihm ins geheimnisvolle Herz? Deshalb fragte ich Sie vorhin, ob Sie ihn gut kennen.“

Germaine läßt sich langsam gegen die Rückenlehne fallen. Ein ratloser Ausdruck ist in ihrem Gesicht. „Als Politiker ist er Ihnen vertrauter als mir. Ich habe nur versucht, ein wenig in den inwendigen Menschen Brandt einzudringen...“

„Also in den wirklichen Brandt!“

Germaine macht überraschte Augen. „Warum sprechen Sie so geheimnisvoll, Baron?“

Er ergreift ihre weißen Hände in respektvoller Zärtlichkeit: er darf sich das erlauben, er kennt die blonde Germaine seit vielen Jahren, ihr verstorbenen Gatte war lange sein Generalsekretär. „Hören Sie bitte zu, Germaine. Frankreich durchlebt jetzt harte Stunden. Brandt ist kein Beliebigster. Wenn es nun geht mit Italien zu entscheidendem Kampf kommen sollte — wo müssen wir Brandt suchen? Bis zu welchen Normen der Opposition würde er sich verhalten? Was geschieht, wenn sich plötzlich der geistige Kampf hinüberzieht in die Ebene praktischer Taten?“

„Sie geben also schon alles auf!“ ruft Germaine befüßt aus.

„Lassen Sie uns von Brandt reden, Germaine. Es gibt, wie die Historie lehrt, Männer, die zeitweilen Herz und Gedanke an ein fernes Ideal geknüpft haben, die aber dann plötzlich lebend werden und mit scharfer Wendung umkehren, weil die harte Wirklichkeit sie erweicht. Verstehen Sie mich? Ob Leon Brandt auch zurückspringt, wenn er einseht, daß Renzianer immer stumperhaft bleibt, daß die großen Gezeiten in den Völkern nicht in Jahrzehnten fertig sind oder ausgeglichen werden können? Ahnen Sie jetzt, warum es wichtig ist, diesen Mann bis in die letzte Ecke zu durchleuchten? Wird er im Augenblick höchster Not sein Vaterland preisgeben, nur damit die reine Idee triumphiert? Wessen haben wir uns von ihm zu versehen, wenn wir gezwungen wären, die Wahlmachung auszusprechen...“

„Fürchtbare Möglichkeit!“ Germaine streift abwehrend die Hände von sich.

„Würde uns Brandt in den Arm fallen? Sie sind unerschrocken, daß Brouca, Lomier und Niskaun schon ihre geheimen Pläne spinnen, daß die Andruy, diese glühende und blassende Sozialistin, wie ein roter Faden in den Arbeiterkreisen umherfliehet. Aber Brandt ist und bleibt mir ein Rätsel mit sieben Siegeln. Können Sie es, Germaine?“

Die blonde Frau verkrampft ihre Hände im Schoß. „Es ist schwer, an Brandts tiefen Menschennur herauszufindern...“

„Wieder ergreift der Greis ihre Hand. „Sollten Sie ihn für ehrgeizig?“

„Aber andere als das!“

„Für einen geborenen Umstürzler und Revolutionär?“

Germaine denkt drei Sekunden nach. „Umstürzler... möglich, aber bestimmt nicht in landläufigem Sinne...“

Saint Brice erhebt sich. „Also was droht von dieser Seite? Können wir ihn noch zu uns herüberziehen, oder müssen wir ihn unerbittlich machen?“

Germaine fährt aus dem Sessel hoch. „Das haben Sie vor, Baron?“

Saint Brice geht rasch hin und her. „Ein schlechter Staatsmann, der nicht jeden Gegner in seinem Kaffeehaus herabschmeißt, sagt er fast und lachend. „Herr Brandt hat es in der Hand, ob er sich jetzt oder uns herausfordern! — Nehmen Sie an dieser Zeit die besten Antriebe, gnädige Frau!“ Seine Augen lächeln unter den halbgeschlossenen Lidern zu Germaine hinüber.

„Ich weiß nicht, warum Sie mir das alles sagen, Baron“, fragt sie mit erzwungenem Grinsen.

Ein Lächeln jährt die dünnen Greisenlippen. „Sprechen Sie mir Ihre Substitution, liebe Germaine, vielleicht auch meine Geheimnisse...“, seine Stimme wird warm und vertraulich. „Viele behaupten, daß Herr Brandt für Sie eine... eine große Bereicherung heißt...“ Seine Lippen zittern über dem großen Lächeln.

Germaine schaut ihm ins Gesicht und nickt. „Hören Sie auf den Klang, der in den Wandlungen des Palais Bourbon hallen hört!“

Saint Brice macht eine ritterliche Handbewegung. „Baron“, lachend er lachend, „Ich gerade der Minister Brandt“

gegen soviel Schönheit gefeilt sein? Warum darf er Ihnen nicht seine Bewunderung zu Füßen legen?“

Die blonde Frau geht mit selbstsicheren Schritten vor dem Schreibtisch auf und nieder. „Tragen wir keine Gefühle in die Politik, lieber Baron“, spottet sie scherzhaft. „Ein Mann von der Art Leon Brandts räumt der Liebe keinen angemessenen Platz in seinem Leben ein, glauben Sie mir das! Was führen Sie überhaupt im Schilde?“ Sie bleibt vor Saint Brice stehen.

„Vielen Sie Ihren Einfluß auf, Gnädigste! Verhindern Sie Brandts Demission!“ erklärt er mit ungewohnter Festigkeit.

„Daran ist Ihnen gelegen?“ fragt sie tief erstaunt. „Ich bildete mir ein, sein Nüchtern würde von Ihnen als Erlösung empfunden...“

„Keine Regierung kann sich heute die offene Gegnerenschaft dieses Mannes leisten!“ fährt er sichtlich verbissener fort. „Solange er im Kabinett sitzt, brauchen wir ihn nicht zu fürchten, denn er wird nicht das eigene Nest verunglimpfen. Das widerspricht seiner Natur. Gefährlich wird er erst, wenn er die Hände frei bekommt!“

Witzvoll durchschaut Germaine den berückelten Politiker: Brandt soll Aushängeschild für die Regierung bleiben! Brandt als Außenminister — dann bleiben die Arbeitermassen ruhig, weil sie ihre Sache in guter Hand wähen. „Ist das nicht hinterhältige Politik, Baron? Ueberdies kann ich Ihnen gar nicht nützlich sein. Welchen Einfluß soll ich denn auf Herrn Brandt besitzen?“

Saint Brice schweigt eine Weile, dann sagt er mit auffällender Distanz: „Ich würde es tief bedauern, wenn Herr Brandt sich zugrunde richtet.“

Germaine nickt, daß ihre Wangen vor Schreck blutleer werden. „Sollten Sie ihn etwa zum... Hochverräter degradieren...?“ fragt sie mit tonloser Stimme.



Einige zwanzig Herren warten auf Audienz.

„Der Staat befehlt, nicht ich“, kommt es kalt zurück. Germaine ist wieder im Sessel, ihre Glieder sind plötzlich schwer und gefühllos geblieben. Was sieht Leon Brandt bedor? Ihre Gedanken umflammern jetzt den Raum, der seit Monaten sie in ihren Tag- und Nachträumen verholzt, den sie in den letzten Tagen mit flüchtigen Beschlüssen auf seinem gefährlichen Meeresspiegel begleitet hat.

„Was soll ich denn tun?“ Heftig wirft sie die Frage ins Zimmer.

Saint Brice ist wieder der ritterliche Seigneur. „Appetieren Sie an sein edles Herz! Ueberreden Sie ihn, in die große nationale Front einzutreten! Und wenn er gegen solche Vorstellungen taub bleibt, dann suchen Sie in Erfahrung zu bringen, was er vorhat! Welche unerlösten Pläne in seinem Gehirn freisetzt. Die Kunst einer klugen Frau beginnt dort, wo andere Realisten aufhören. Ich muß klar sehen, was mir von dieser Seite bevorsteht!“

„Sie haben Grund vor ihm!“ In Germaines Mundwinkel nimmphiert eine ferne Freude und Genugtuung.

Saint Brice macht eine geringfügige Gebärde. „Durch! — Ich will Herrn Brandt nur den Rückzug erleichtern. Versuchen Sie es, dann wird der Staat zu handeln wissen.“

„Herr von Bassancourt erhebt sich in plötzlichem Entschluß.“

„Gut, Baron. Ich fahre jetzt zu Herrn Brandt. Vielleicht kann ich Brandts eine Deutlichkeit erweisen. Nur — betrachten Sie mich nicht als Ihre Agentin oder Zutrittskarte!“

Der greise Kavalier küßt ihre Hand. „Sagen Sie ihm, das Vaterland wartet!“

Germaine tritt auf die sonnenheiße Straße hinaus, steigt in ihren Wagen, der zwischen zusammengekauften Menschenhaufen hindurchfährt.

Sie hat nur einen Gedanken: Brandt muß gehöhrt werden! Vor seinen mächtigen Feinden und — vor der dunklen Tiefe seines eigenen Seins!

XV.

In einem der Säle, die sich rings um das Arbeitszimmer des Innenministers gruppieren, sitzen die Stimmen gedämpft durcheinander. Eine zwanzig Herren warten auf Audienz. In der äusseren Ecke redet der polnische Gesandte lebhaft auf den rumänischen ein. Der Präsident der Kammer hört gelangweilt auf die lebensspendenden Erörterungen, die der Oberstaatsanwalt der Acten durchläßt ihm ins Ohr raschen läßt. Mit schwerfälligen Schritten wandert die Gestalt eines lehrstuhlichen Großindustriellen durch die Länge des Saales, den Kopf gesenkt, die Lippen in Bewegung, als memoriere er die Rede, mit der er den Minister Brandt zu überfallen gedenkt. Am einem der Wandstipes liegen drei Abgeordnete verschiedener Parteien einander in den Haaren.

Am Fenster steht Germaine de Bassancourt, sie blickt auf die Szene hinüber, hinweg über die Menschenmassen am Canal. Seine Zusammenkunft stimmt über dem Hof. Das soll Ger-

maine dem Minister sagen? Die Zumutung, die Saint Brice ihr gestellt hat, ist geradezu lächerlich! Brandt auszuweichen! Zum Ueberlaufen in die andere Front bewegen! Sein süßes Gebärde umstürzen!... Nein, Germaine hat nicht die mindeste Anlage zur Spionin oder Intrigantin. Aber der alte Saint Brice ist ein gefährlicher Gegenpieler! Wenn ihm Brandt im Wege steht, räumt er ihn sicher ohne Gewissensbisse fort. Ist denn ein Verräter, wer seinem Lande das Grauen eines Krieges ersparen will?... Germaine seufzt und wendet sich langsam um. Sie sieht den englischen Vosschaffer aus dem Arbeitszimmer kommen und den Gesandten Südslawen hinzugehen. Alle stürzen sich jetzt auf den Geplagten mit Wünschen, Drohungen, Ueberredungskünsten... Wie soll sich Brandt dieser widersprüchlichen Gewalten erwehren?... Eine große Trauer ergreift Germaine.

Drinnen im Arbeitszimmer sitzt Brandt dem Südslawen gegenüber.

„Ich habe Ihrer Regierung meine Einstellung bereits vor zwei Tagen von Washington aus mitgeteilt“, sagt er mit freundlicher Bestimmtheit. „Nehmen Sie Albanien. In anderen Fällen kann ich Ihnen keine französische Unterstützung in Aussicht stellen.“

„Sie vergessen unser Bündnis!“ protestiert der Südslawe. „Ihr Parlament hat es seinerzeit ratifiziert!“

Brandt nickt lächelnd. „Parlamente glauben oft, Vertreter des Volkes zu sein. In entscheidenden Stunden zeigt sich zuweilen das Gegenteil. Dem Bündnis zuliebe kann Frankreich sich nicht in einen Weltkrieg stürzen. Das Wichtigste aber: ich betrachte den Bündnisfall nicht für gegeben.“

„Baron Saint Brice hat mir gestern noch feierlich seine Mühseligkeit zugesichert!“

„Ich betrachte mich nur als Vollstrecker des Volkswillens. Dieser Volkswille verbietet sich Abenteuer mit unabsehbaren Folgen.“

„Volkswille!“ ruft der Südslawe erregt aus. „Herr Minister, würden Sie nicht der Letzte sein, der das entscheidende Wort der Straße überließe?“

„Ich würde der Straße das Regieren gewiß nicht überlassen“, lachelt Brandt, „wohl aber erblicke ich meine Aufgabe darin, die Stimmung der Massen als Basis meiner Entschlüsse gelten zu lassen, die stark, oft nicht einmal bewußt formulierten Impulse der Massen in sinnvolle Tat umzusetzen. Ich regiere nicht gegen die Masse meines Volkes, die Sie aussehend gering achten, sondern für sie. Denn sie sind die Kraftquelle und die Zukunft Frankreichs!“

Während Brandt den beschwörenden Worten des Bundesgenossen unerschütterlich widersteht, geht draußen General Audinot, der Chef des Generalstabes, auf und ab. Die im Saal Anwesenden sehen heimlich nach seiner Herzengeraden, fast zwei Meter hohen Gestalt hin. Dieser General mit dem barlosen, von Energie zusammengeriffenen Gesicht, den gebührenden Brauen über kalten, klarblickenden Geiragen, ist verkörperte Souveränität. Man glaubt ohne weiteres von ihm, daß er ohne Erregung eine Million Soldaten zum Angriff ansieht, ohne Zucken der Wimper, nicht aus Bedürfnis nach Ruhm und Ruhm, sondern weil er den Befehl als Notwendigkeit erkennt.

Germaines Augen gleiten zur Tür, wo der herausstretende Südslawe mit bleichem Gesicht den Türgriff dem Generalstabeschef in die Hand gibt.

„Ich habe Sie zu mir gebeten, Herr General“, sagt drinnen der Minister zu dem hohen Offizier, „weil ich eine klare Antwort von Ihnen brauche. Es gehen in Paris Gerüchte um, daß heute nacht fünfzehnhundert Flieger aus der Reserve heimlich einberufen wurden. Ist das zutreffend?“

„Da haben wir's wieder!“ ruft Audinot voll Verachtung aus. „Unser Land wimmelt von Spionen!“

„Also, die Nachricht stimmt?“ unterbricht Brandt mit leiser Ungebuld.

Der General, der die hohe Gestalt des Ministers noch um eine gute Handbreite überragt, streckt sich noch mehr in die Höhe. „Es gehört zu meinen Kompetenzen, Herr Minister, Frankreichs Kriegsbereitschaft zu gewährleisten“, antwortet er kurz und scharf.

„Bereitschaft, jawohl. Aber Sie machen Politik, Herr General!“ Die Karbe auf Brandts Stirn beginnt sanft zu glücken. „Die Folge wird sein, daß Italien zweitausend Flieger einberuft!“

General Audinot streift den Minister mit funkelnden Augen. „Ich tue das, was mir für die Verteidigung unseres Landes notwendig scheint.“

„Das ist aber beginnende Mobilmachung, Herr General!“ Brandts Stimme wird härter. „Sie gefährden meine Politik! Eine Angstmaßnahme bei uns löst drei Angstmaßnahmen auf der Gegenseite aus! Und umgekehrt. Binnen Stunden ist dann durch diesen Angstwettbewerb die Atmosphäre rettungslos vergiftet, das Pulverfaß fliegt von selbst auf! Das wird dann unabweisliches Völkerverdammnis genannt!“

Das Gesicht des Generals legt sich in hochmütige Falten. „Ich würde ohne Bedenken in der nächsten Minute meinen Abschied einreichen, wenn nicht mein Pflichtbewußtsein größer wäre als Ihre Einsicht in militärische Notwendigkeiten.“

„Ich lasse Eigenmächtigkeiten nicht zu!“ Brandt spricht völlig beherrscht, aber stahlhart. „Zur Stunde bin noch immer ich der Mann, der für unser außenpolitisches Schicksal verantwortlich ist!“

General Audinot macht einen Anlauf zu einer souveränen Verbengung und geht ohne weiteres Wort zur Tür hinaus.

Germaine sieht das harte, unbewegte Gesicht des Soldaten aus der Doppeltür kommen. Auch die Diplomaten, Zeitungsleute und Abgeordneten im Saal ahnen, daß irgendein Sturm im Nebenzimmer vorübergebraut sein muß. Neugierig blicken sie dem turmhohen Offizier nach, der zur Ausgangstür schreitet, ohne links und rechts zu blicken. Darüber übersehen sie fast, daß der deutsche Vosschaffer im Arbeitszimmer zurückblüht.

Dr. Haindl überbringt die Antwort seiner Regierung auf das Bündnisangebot des Ministerpräsidenten. Berlin lehnt in vorsichtigen, freundlichen Worten eine militärische Bindung ab, die nicht vereinbar sei mit der deutschen, auf allgemeinen Frieden gerichteten Politik.

Brandt fällt aus allen Wolken. Er weiß ja nichts vom Angebot jenes Ministerpräsidenten. „Militärbündnis?“ — Der Deutsche gibt Auskunft.

„Ah, Baron Saint Brice, vermute ich, wird diese Frage nur in der Theorie angeschnitten haben“, versucht Brandt seinen Chef zu beden. Aber der Deutsche weiß ja längst, was alle Späßen von den Dachzimmern pfeifen: das französische Kabinett kann jede Minute zerplatzen.

(Fortsetzung folgt)

Gaun und Garten

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Richtige Bodenbearbeitung bringt Erfolg

Die Bedeutung der Bodenbakterien — Gartenarbeit im Herbst

Jeder, der ein Stück Land zu bearbeiten, umzuaraben oder zu rigolen hat, sollte sich erst einmal vorher klar machen, was damit zu erreichen ist und zu welchem Zwecke es vorgenommen wird. Einen überaus wichtigen Faktor im Laufe der Natur bilden die Bodenbakterien, die sich in jedem Kulturboden überaus zahlreich finden und die die Aufgabe erfüllen, die im Boden befindlichen Pflanzennährstoffe für die Pflanzen aufnahmefähig zu machen. Ohne diese Bakterien ist der Boden tot, d. h. die in demselben befindlichen Pflanzennährstoffe sind für die Pflanzen nicht in aufnahmefähiger Form vorhanden, die Pflanzen leiden trotz scheinbarem Nährstoffvorrat.

Ist sieht man, wie unverständliche Anfänger ein Landstück urbar zu machen suchen, indem sie das Land zwei bis drei Spatenfüße tief umgraben und den oberen kulturbereichen Boden in die Tiefe bringen, d. h. die an der Oberfläche befindlichen, zum Leben Luft gebrauchenden Bakterien so tief in den Boden bringen, daß dieselben absterben.

Das Ergebnis dieses unverständigen Handelns ist unfruchtbares Land, denn an die Oberfläche ist der tote Boden aus der Tiefe gekommen, oft nur weicher Sand. Zum Ueberflus wird oft noch der teure tierische Dünger mit in der Tiefe vergraben; er ist hier zwecklos und das Geld hierfür ist fortgeworfen, denn die Wurzeln der Pflanzen dringen in den meisten Fällen nicht in die Tiefe, und sollten es doch tiefwurzeln Pflanzen sein, so haben sie von dem so tief untergebrachten Dünger keinen Vorteil, weil eben in dieser Tiefe die Bodenbakterien, die den Dünger für die Pflanze erst aufnahmefähig machen, aus Mangel an Luft ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen können.

Wer aus irgendwelchen Gründen gezwungen ist, sein Land tief zu bearbeiten, was ja auch von großem Nutzen ist, verfähre so, daß die beste obere Bodenschicht nach tiefer Lockerung des Bodens wieder nach oben kommt. Unkrautverteilung, die oft Veranlassung zu solchem Tun ist, läßt sich auch erreichen, wenn das Land mit Hackfrüchten bestellt wird. Nach fleißigem Hacken, oftmals wiederholt, verweht das Unkraut während einer Kulturperiode sehr gut. Soll neues Land gebüht werden, so ist es zweckmäßig, die tiefe Bodenlockerung bereits im Herbst vorzunehmen und während des Winters oder im zeitigen Frühjahr den erforderlichen tierischen Dünger flach unterzulegen. Der erfahrene Landwirt pflügt sein Feld, das er im Frühjahr zu bestellen gedenkt, bereits im Herbst, eagt im Frühjahr flach über und befestigt.

Der Gartenbesitzer sollte sich daran ein gutes Beispiel nehmen und sein Land im Herbst graben, im Winter liegen lassen, ohne dasselbe einzuebnen, dann im Frühjahr mit der Hacke glätten und säen. Der Boden wird so im Winter viel mehr Feuchtigkeit aufnehmen können als un bearbeiteter Boden.

Aus denselben vorstehend angeführten Gründen ist es falsch, bei Baumpflanzungen den guten Boden unten in die Pflanzgrube zu bringen, hier ist es zweckmäßig, den Boden tief zu lockern und das ausgehobene Erdreich gemischt wieder einzubringen. Gleichfalls sollte Dünger niemals in die Pflanzengrube gebracht werden, denn er hat dort keinen Zweck, derselbe ist nur dann wirksam, wenn er flach untergegraben wird und der Zerstückung durch die Bodenbakterien ausgesetzt ist. P. K.

Hochstammrosen-Überwinterung

Zwei Verfahren

Es gibt zwei Lösungen die Hochstammrosen zu überwinteren: eine sachmännliche und eine laienhafte. Letztere wird bei sorgfältiger Ausführung ihren Zweck jedoch vollkommen erfüllen.

Der Fachmann hebt in entsprechender Entfernung ein Loch aus, biegt die Krone vorsichtig in dieses Loch und bedeckt sie in schwerem Lehm- oder Niederungsboden mit Sand, weil dieser dem Frost keine Angriffsflächen bietet. Leicht faulende Stoffe (Dünger usw.) sind zu vermeiden. Im Gegenzug zu Sand bilden Niederungs- und Lehm Boden bei starkem Frost Eisklumpen, welche die Kronen der Hochstammrosen vernichten würden. In laudigen, durchlässigem Boden verwendet man zum Bedecken die ausgehobene Erde. Das Hauptaugenmerk ist darauf zu legen, daß die Veredelungsstelle gut mit eingedeckt wird, weil aus dieser noch neue Triebe hervorsprossen sollen, wenn die Krone durch irgend einen besonderen Zufall zurückgegangen ist. Es sei bemerkt, daß der Stamm als solcher winterhart ist, somit nur die Krone des Schutzes bedarf.

Dem Laien ist vorstehendes Verfahren nicht zu empfehlen, weil beim Herunterbiegen des Stammes mit größter Vorsicht zu Werke gegangen werden muß. Es besteht nämlich die große Gefahr, daß der Stamm beschädigt wird oder gar abbricht. Um ein Einfrühen oder Brechen des Stammes gänzlich zu vermeiden, ist es besser, diesen aufrecht stehen zu lassen. In diesem Falle schützt man die Krone durch genügend Stroh, Holzmulde oder Zeitungspapier, über welches dieses Packpapier in der Weise gebunden wird, daß das Ganze nach oben wasserdicht abgegeschlossen ist. Zur Erleichterung des Einpackens der Krone kann man die einjährigen Zweige auf die halbe Länge zurückschneiden. Das regelrechte Beschneiden der Rosen soll man jedoch erst im zeitigen Frühjahr vornehmen. Damit sich die auf diese Weise gegen Frost geschützten Hochstammrosen dem Gesamtbild besser einfügen, kann man nun die Schutzpackungen Lannentreuig beseitigen.

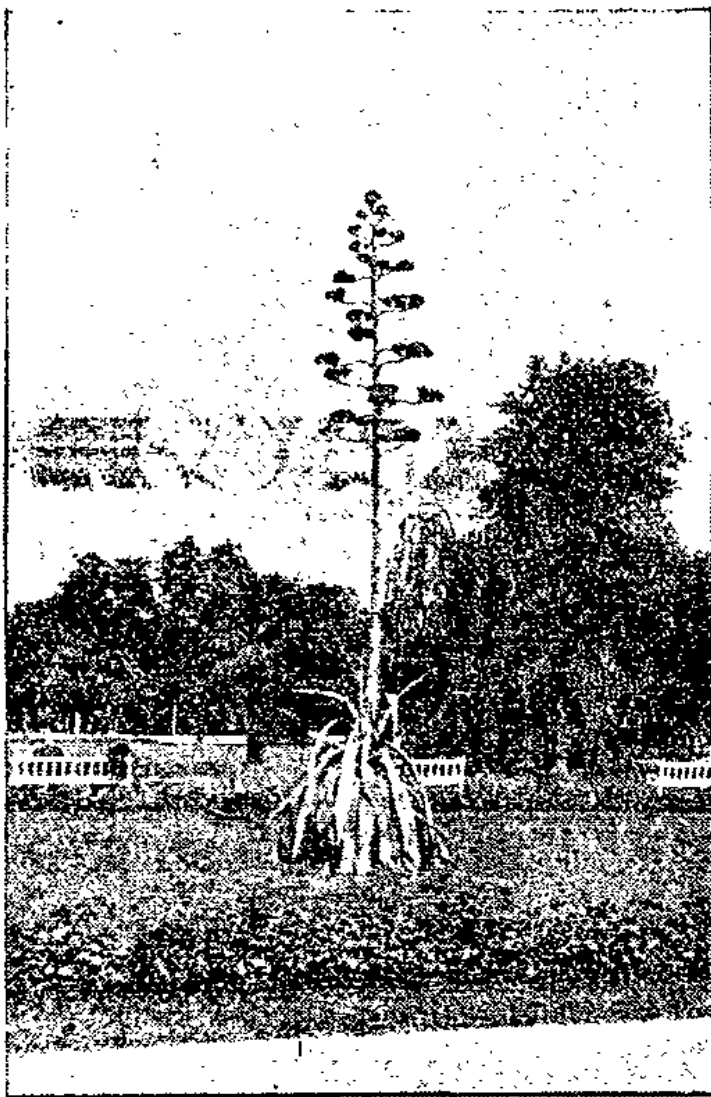
Stachel- und Johannisbeersträucher sind am besten im Herbst zu pflanzen — im Oktober in die Erde gebracht, wurzeln sie noch gut an, während bei Märzpflanzung die ersten milden Lüste schon ein Austreiben hervorgerufen haben und die Pflanzung bei bereits hart vorgeschrittener Laubentwicklung erfolgen muß. Diese Beerenobststräucher nehmen mit jedem Gartenboden vorlieb — sie gedeihen gut in einem etwas sandigen Lehmboden. Allerdings will man bei den Stachelbeeren beobachtet haben, daß die weifrüchtigen Sorten in einem schwereren Boden am besten fortkommen — die rotfrüchtigen Sorten dagegen in einem leichteren. Die grün- und gelbfrüchtigen Sorten stel-

len keine besonderen Ansprüche. Bei der Wahl des Standortes ist zu beachten, daß die Pflanze nicht zu starker Sonne ausgesetzt sein wollen. Man wird also am besten einen halbschattigen Platz wählen. Man lockere den Boden gut und gebe nach Bedarf Kompost oder Mist, mit der Erde gut vermischt, hinzu. Will man eine geschlossene Pflanzung anlegen, so pflanze man in Reihen von 2 Meter Entfernung und in der Reihe 1,5 Meter Abstand. Die Verzweigung zur Buschform soll in 30 bis 40 Zentimeter Höhe erfolgen.

Rhabarber-Pflanzen

Istten im Laufe des Septembers vorgenommen werden. Die unangepflanzten Knollen werden noch im Laufe des Spätherbstes Wurzeln und überwintern so nicht nur besser, sondern können auch im Frühjahr sofort zu treiben beginnen und liefern gleich eine bessere Ernte. Der Rhabarber ist ein stark zehrendes Gewächs; seine großen Blattflächen verdunsten viel Wasser; zur rechten Entwicklung muß ihm ein tiefergründiger, feuchter und nahrhafter Boden zur Verfügung stehen. Vor der Pflanzung ist die Erde deshalb tief (50 bis 60 Zentimeter) zu rigolen und der obersten Schicht reichlich Düng oder Kompost beizumengen. In die Tiefe darf kein Düng gelangen; hier ist er nutzlos. Beim Pflanzen achte man darauf, daß die Triebknospen etwas in die Erde kommen. Der Abstand betrage nicht unter einen Meter von Pflanze zu Pflanze. Eine Bodendecke aus verrottetem Düng oder Kompost geben.

Ein botanisches Wunder



Blühende Agave

In Bad Salzhausen blüht zur Zeit diese ehrwürdige alte Agave in einem Alter von etwa 60 bis 70 Jahren. Es wird nur wenige geben, die eine blühende Agave gesehen haben, denn die Pflanze blüht nur einmal in ihrem Leben, um dann abzusterben, und keine noch so fleißige Hand ist imstande, die Schicksalsstunde abzuwenden. Gewaltig ist der Blütenstiel, der einfachlich der Pflanze eine Höhe von 9 Meter misst.

Erneuerung des Himbeerbestandes

Himbeeren arten verhältnismäßig leicht aus, sie lassen im Ertrage nach und auch die Krone zeigen nicht mehr das Wachstum wie zu Anfang. Es ist nötig, daß die Himbeerbüsche alle fünf Jahre auf einen andern Platz verpflanzt werden oder sie müssen durch neue ersetzt werden. Um aber keinen großen Ertragschwankungen ausgesetzt zu sein, erneuert man zweckmäßig nicht den gesamten Bestand auf einmal, sondern man erneuert jedes Jahr ein Fünftel des Gesamtbestandes. Das gleiche Verfahren wendet man ja auch bei Erdbeeren an, nur daß man hier alljährlich ein Drittel bis ein Viertel erneuert.

Die Pflanzzeit des Kernobstes wird erkannt, wenn bei rückwärtigem Aufheben der Frucht der Stiel sich vom Zweig löst. Die eigentliche Reife erhält manches Obst erst nach mehr oder weniger langem Lagern.

Rittersporn, die blaue Wunderblume, wird, wie alle Stauden, am besten im Herbst gepflanzt und wird im folgenden Sommer blühen. Aber in voller Schönheit erlebt man ihn erst im 2. und 3. Jahr. In England, wo Rittersporn im höchsten Maße geschätzt und geliebt ist — es gibt dort eine besondere Rittersporngesellschaft, die sowohl Berufs- als auch Amateure vereint — prägt man das Sprichwort: „Schönheit im Garten ist wie alle Schönheit des Gartens wert.“

Zur Vertilgung von Erdflöhe im Garten ist das Ausstreuen von Thomasmehl, gelochtem Kalk oder Sand, der mit Jodol oder mit Petrolum getränkt ist, zu empfehlen. Außerdem können Arsenpräparate und Nicotinpräparate angewandt werden. Nach Biltner soll sich auch das Heberbrauen der Pflanzen mit Wasser von genau 50 Grad Celsius bewährt haben.

Bergeßt die Blumenzwiebeln nicht!

Schon jetzt an das Frühjahr denken

Von den Pflanzen, die uns im ersten Frühjahr durch Blüten erfreuen, gehören viele nicht zu den ausdauernden Wurzelgewächsen, die wir mit dem Namen Stauden zusammenzufassen gewohnt sind, sondern zu den Zwiebelgewächsen. Es sind Kinder der Randwälder oder Steppen, die durch die biologischen Umstände ihres Standorts gezwungen worden sind, ihr Leben im ersten Anzuge der sommerlichen Vegetationsperiode zu entsaften, weil sie es später nicht mehr könnten, sei es wegen Mangel an Licht oder Feuchtigkeit. In der Gruppe dieser Pflanzen finden wir unsere liebsten Frühlingsboten, die Schneeglöckchen, Krokus, Narzissen und Tulpen. Für sie ist jetzt im Herbst die geeignete Pflanzzeit. Sie erstreckt sich von Ende August bis Anfang November. Wer eine sonnige bis halbschattige Gartenecke hat, und sei sie noch so klein, sollte nicht veräumen für einige dieser dankbaren Blüten zu sorgen.

An die Spitze der Auswahl müssen wir die meist im Februar-März erscheinenden, allem Schneegestöber trockenden Schneeglöckchen mit ihren zierlichen reinweißen Blüten stellen. Dann kommen die Krokusarten mit ihren zarten Farben Blau, Gelb und Weiß. Daneben dürfen der gelbe Schneestern, der gelbe Wintersturmhut und der weiße Märzbecher nicht fehlen. Vom März an stehen sie an Gehölgrändern, in Steingärten und in lockerem Rasen in Blüte. Der April bringt uns weiter die farbenreiche Quazintblüte, die zierlichen blauen und weißen Traubenhyazinthen, die hellblauen Blütensterne der Seilla und die reinweißen Dichternarzissen. Ebenso prächtig sind die zur gleichen Zeit blühenden Trompetennarzissen mit ihren großen, edelgeformten Blumen in schönen gelben Tönen auf feinen langen Stielen.

Stärkere Farbenspiele bringen Anfang Mai die bunten Tulpen in unsere Gärten. Ihre frühblühenden Vertreter sind leider von allen vergänglichsten Blütenpflanzen. Die später blühenden Darwin-Tulpen, die wochenlang im Mai in Blüte stehen, verdienen ihnen gegenüber deshalb den Vorzug. Für ganze Beete und vor allem zum Blumenschmuck ist diese noch ziemlich neue Tulpenrasse durch die gute Haltbarkeit ihrer Blüten wie keine andere geeignet. Die sehr großen Blumen haben eine längliche, geschlossene Form, erscheinen erst gegen Mitte Mai, stehen auf hohen, starken Blütenstielen und sind auch in der Färbung viel feiner als die frühblühenden, niederen Sorten. Sie blühen in reinen Farbtönen, unter denen auch Reinweiß und Gelb vertreten sind, durch die verschiedenen reinrosa und mitrotten Töne bis zum dunkelsten Schwarzpurpur. Die Darwin-Tulpen eignen sich zur Zwischensaatung auf sommer- und herbstblühenden Staudenbeeten, damit schon im Frühjahr derartige Anpflanzungen durch ihr reiches Blüten befest werden. Die Zwiebeln werden im Herbst in Trüppchen etwa 12 bis 15 Zentimeter tief zwischen die Stauden gelegt und wurzeln vor Eintritt härterer Fröste noch ein. Im Frühjahr, ehe die Stauden zur Entfaltung kommen, zeitigen sie dann einen reichen Blumenstolz. Nach der Blüte, wenn das Wachstum der anderen Pflanzen beginnt, zieht das Blattwerk langsam ein und verschwindet nach und nach. Die Knollen bleiben in der Erde, und es schadet ihnen nichts, daß sie im Sommer von anderen Pflanzen überwachsen werden. Im Frühjahr beweisen sie immer wieder ihre Lebenskraft.

Wer Zwiebeln kauft, um diese im Topfe oder im Garten zu pflanzen, wird gut tun, beim Einkauf noch nicht angestriebener Zwiebeln darauf zu achten, daß diese sich fest anfühlen und beim Drücken mit der Hand nicht nachgeben; solche, die nicht fest sind, weise man zurück, denn ihnen ist nicht zu trauen. Wo im Garten die Zwiebeln nicht austreiben sollten, da suche man nach den Nestern, die man dem Lieferanten übergibt, auf daß dieser sie unterjuchen lasse und die Ursache des Nichtaustreibens feststelle. Jedenfalls vermeide man, im nächsten Jahre auf demselben Fleck wieder Anpflanzungen vorzunehmen, denn wenn Krankheitskeime im Boden sind, würden diese die neuen Schlingen verderben; man errichte daher das Beet an anderer Stelle des Gartens.

Lachsfarbene Gartennelken. Nach zwanzigjährigen Versuchen ist es einer Londoner Gärtnerei gelungen, eine Nelke zu züchten, deren Blüte die echte Lachsfarbe zeigt, einen Farbton, der den Nelkenzüchter vor eine der schwersten Aufgaben stellt. Die neugezüchtete lachsfarbene Nelke wurde auf den Namen „Stathleen“ getauft und nimmt zur Zeit in der Londoner Ausstellung der „Royal Horticultural Society“ den Ehrenplatz ein. „Vor zwanzig Jahren“, erklärte ein Angehöriger der erfolgreichen Firma, „war es uns schon einmal gelungen, eine lachsfarbene Nelkenblüte zu züchten, die bis dahin die einzige ihrer Farbe geblieben ist. Die Suche nach neuen Farbtönen ist für den Gärtner ein wahres Glücksspiel. Ist genug legen wir Hoffnungsvolles den Samen in die Erde, um zu unserer Enttäuschung gerade die der gewünschten entgegengesetzte Farbe entstehen zu sehen.“ Auf die Frage des Berichterstatters, welche Farben die neuen Zuchtversuche im Auge hätten, antwortete der Angehörige: „Wir werden unsere Versuche fortsetzen, die darauf abzielen, eine Nelke von echt blauer Farbe zu züchten. Aber bis dahin ist noch ein weiter Weg.“

Zeitiger Flor bei Edelweiden wird erzielt, wenn die Samen im September 5 Zentimeter tief gelegt werden. Im Oktober werden die Pflanzen mit Kompost befreut. Nach dem Auflaufen, etwa im März, wird der Boden gelockert und abermals mit Kompost befreut.

Wasser im Garten ist überall eine Vereicherung, und mit Recht beschäftigt sich fast das ganze Augustheft der Gartenfachheit (Beratung der Gartenbesitzer, Berlin-Westend) mit dieser Frage. Der Leitartikel von H. Mikulski führt gleich in die grundsätzlichen Bedingungen ein, unter denen Pflanzen und Tiere im Gartenboden sich wohlfühlen. Vorurteile, die noch vor kurzem das Wasser als arbeitswidriges Moment im Garten abtöten ließen, sind ja heute überwunden. Camillo Schneider behandelt die Wasserflora als Pflanzenmaterial, das in großer Fülle zur Verfügung steht. Dr. Siepling-Fürstgenmann und B. Hilbert zeigen das Wasserbeden in der Staudenabgabe des Gartens. Dann folgen Wassermotiv, Gartenhäuser am Wasser von Otto Valentin. Karl Müller beschreibt sein selbstgebautes Wasserbeden, C. Wegner-Spring einen Vogelbrunnen und ein Wasserbeden im Kleingarten, während A. Schweizer in Plan und Bild einen Gartenbrunnen bringt. Endlich behandelt Karl Wagner im Gartenwerk die innere Verbindung zwischen Wasser und Pflanze.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 4. bis 10. September 1931

Ein- und Ausfahrten: 122 Fahrzeuge u. a. 87 Dampfer, 35 Motorschiffe, 100 Segler mit 71 991 Netto-Regt.-T., gegenüber 140 Fahrzeugen mit 86 472 Netto-Regt.-T. in der Vorwoche.

Abgang: 55 Kohlen, 20 Stückgüter, davon hatte einer lebende Pferde und 1 Passagiere als Beiladung, 14 Holz, davon hatte 1 Zerk als Beiladung, je 3 Zuckersphat und Getreide, je 2 Meisen und Stroh, je 1 Zucker, Nuss, Meladur, Gerste, Kaffee, Lektüre, Spirit, 1 nach Passagiere von hier weg, 8 gingen leer in See.

Nationalität: 28 Deutsche, 32 Schweden, 18 Dänen, je 5 Engländer, 1 Finne, 1 Pole, 1 Norweger und Polen, je 1 Kanarier, Grieche und Panama.

Die Zufuhr von Auf-Ladungen war erfreulicherweise in der ersten Septemberwoche recht gut und kamen ca. 17 000 T. hier zur Entladung. Die größte Ladung brachte der Wrangelsborg-Dampfer 'Mertanen' u. a. 7000 T. Erz von Zelen für Johannes Id. Ebenfalls von dort kam der derselben Reederei gehörende Dampfer 'Spartan' mit 2000 T. Erz hier an. Diese Ladung sowie die folgende des Dampfers 'Sparta' der 4000 T. brachte, war für die Reichswehr Alt. Weh. Alle drei Fahrzeuge löschten im Westküstenhafen. In kleinerer Dampfer wurden im Reichswehr abgefertigt, u. a. Dampfer 'Ullmann' der von Giese 1200 T. Zink, 'Dampfer' 'Plato' der mit 1050 T. Abfälle von Mönig ankam und schließlich der polnische Dampfer 'Tegow' der 700 T. Kiesabfälle für die Firma Schenker & Co. geladen hatte. Die Ladungen der Dampfer 'Ullmann' und 'Plato' wurden durch die Firma Id. bedient.

Die Holzabfuhr hielt sich in den Grenzen der Vorwoche. Es kam zu keiner Steigerung des Exports. Zwar konnten alle Dampfer, die nach Frankreich in Ladung lagen, weiter abgefertigt werden, jedoch wird im Laufe dieser Woche der letzte Dampfer beladen sein, so daß dann mit weiteren Verladungen vorläufig nicht mehr zu rechnen ist. Am Anfang der Berichtswche gingen die Dampfer 'Spartan' und 'Sparta' nach Bordeaux, Nantes und Rochefort in See. Sie hatten durchwegs feierliche und tannene Schmitzware als Ladung. Auch der Dampfer 'Gaul' ging, der nach Rouen abgehen sollte, verließ am 10. d. M. mit 2 3/4 T. Holz, sowie ein. Breiter-Holz und Arien der Hafen. Inzwischen sind auch die Dampfer 'Regent', 'Chateau-Lafite', 'Gandebec' und 'Bren' die französischen Häfen. Schiffe nach England und hier die Dampfer 'Therese' an der Breitenbrücke und 'Aernande' an der Hauptbrücke. Nach Holland ging der Dampfer 'Mila' mit Schmitzware etc. und nach St. Pierre und Miquelon. Nach London luden die Dampfer 'Solland' und 'Tie'. Letzterer lief Odingen an, um dort zu kommissionieren. Der Dampfer 'Votte Palm' nahm eine Ladung eichene Schwellen von Reichmann Holz, um dieselben nach Amsterdam zu bringen.

Die Getreideabfuhr ist auf dem letzten Punkt angelangt. Eine Teilpartie von 800 T. und der deutsche Dampfer 'Selma' in der Sicht nach Antwerpen. Ein kompletter mit Holz. Eine Motorschiff-Ladung aus nach Gdansk eine andere nach Hamburg. Das war aber auch alles. Die Ladungen nach Danzig haben vollkommen aufgehört. Nach Belgien werden Antona Trober Teilpartien verschifft werden.

7000 T. Zucker nahm der britische Dampfer 'Glan' Macintosh nach Liverpool weg. Somit gingen an Zucker mit kleine Schiffe nach Balticum. Zuckersphat und Kaffee eine in kleineren Partien nach Memel. Eine kleine Dampfer-Ladung ging nach Ecken. Als Lader für sämtliche Ladungen war die Chemische Fabrik im Kaiserhafen.

Der Verkehr mit Odingen zeigte folgendes Bild. Von hier gingen 1 Dampfer und 2 Motorschiffe nach dort hin aus. Ein Motorschiff war leer. Die anderen Fahrzeuge hatten Ladung. 2 Dampfer und 2 Motorschiffe kamen von dort hier an. 3 davon waren leer. Ein Dampfer hatte Ladung.

Die polnische Nachsernte. Nach Mitteilung der Vereinigung der Nachsernte in Wilna wird der diesjährige Ertrag der Nachsernte in dem nordpolnischen Gebiet als mittel zu betrachten sein, wobei die einzelnen Bezirke verhältnismäßig geringe Abweichungen aufweisen. Im Zusammenhang mit der verringerten Anbaufläche in die Produktion bei den beiden Hauptkassarten um etwa 30 bis 35 Prozent geringer als im Vorjahre. Trotzdem wird mit Rücksicht auf die vorhandenen größeren Reibehände aus dem Vorjahre mit dem Angebot in einer etwa der vorjährigen entsprechenden Höhe gerechnet. Qualitativ dürfte die diesjährige Ernte günstiger als im Vorjahre ausfallen.

Von einer Baconfabrik in Tarnowik. Auf Beschluß des Stadtrates von Tarnowik wird auf dem Gelände des städtischen Schlachthofes demnach mit dem Bau einer Baconfabrik begonnen werden. Der Kostenvoranschlag beläuft sich auf 300 000 Lot. Der Stadtverwaltung wird von der Firma 'Anant' Janowiza in Katowice eine Einliche in Höhe von 150 000 Lot gewährt, rückzahlbar in Jahresraten zu je 20 000 Lot. Die Firma übernimmt zugleich die Verpflichtung, mindestens 30 000 Stück Schweine jährlich für den Versand nach England abzuliefern zu lassen.

Die russischen Bestellungen in Schweden. In diesem Jahre eine harte Ziehung auf. Im ersten Halbjahr 1931 bestellten sich die Sowjetunion in Schweden auf 12 Millionen schwedische Kronen gegenüber 9 Millionen Kronen in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den Monaten Juli-August 1931 wurden russischerseits weitere Bestellungen in Schweden für rund 13 Millionen Kronen vergeben. Neben Anlagelagern, die bei S. S. bestellt wurden, entfielen 4,8 Millionen Kronen auf Turbinen, 1 Mill. Kronen auf Bohrer, 1,3 Mill. Kronen auf Ausrüstungen für Sägemühle, 1,8 Mill. Kronen auf Elektroakkumulatoren, 6,6 Mill. Kronen auf Stahl, Näheren usw. Gegenwärtig sind Verhandlungen über weitere größere schwedische Lieferungen an Elektrizitätsausrüstungen nach Russland im Gange.

Speisenmarkt in Lublin. Der dritte Speisemarkt in Lublin wird in der Zeit vom 23. bis zum 25. September abgehalten werden. Die vorausgegangenen Lubliner Speisemärkte haben bei den ausländischen Importeuren beträchtliches Interesse hervorgerufen.

Neue Bata-Niliale in Polen. Die tschechische Schuhfirma Bata, die bereits in verschiedenen polnischen Städten ihre Verkaufsstellen besitzt, wird, der 'Gazeta Handlowa' zufolge, demnach eine neue Niale in Wilna eröffnen.

An den Börsen wurden notiert:

Zur Devisen: In Danzig vom 11. September. Gold London 352 - 352, Banknoten: 100 Reichsmark 121,98 - 122,22, 100 Lot 57,61 - 57,73, 1 amerikanischer Dollar 5,138 - 5,162, telegr. Auszahlungen: Saribus 100 Lot 57,9 - 57,70, London 1 Pfund Sterling 242,4 - 242,4, Holland 100 Gulden 27,9 - 28,01, Zürich 100 Franken 100,40 - 100,60, Paris 100 Franken 31,5 - 31,19, Brüssel 100 Belaa 71,5 - 71,69, New York 1 Dollar 5,144 - 5,158, Belgrad 100 ungarische Hart 12,97 - 12,96, Stockholm 100 Kronen 15,73 - 15,74, Kopenhagen 100 Kronen 15,73 - 15,73, Oslo 100 Kronen 15,74 - 15,77, Prag 100 Kronen 15,24 - 15,27, Wien 100 Schilling 72,9 - 72,42. In Berlin am 11. September. Amer. Dollarnoten 8,91 - 8,93, Holland 300,35 - 301,25, 100,15, London 2,29 - 2,30, New York 8,25 - 8,25, 8,25, 8,25, New York Kabel 8,29 - 8,29, 8,29, Paris 35,01 - 35,10 - 34,92, Prag 34,44 - 34,51 - 34,53, Schweiz 174,19 - 174,02 - 173,76, Wien 125,64 - 125,77 - 125,15, Jütchen 46,71 - 46,54. Berlin, Gieles vom 11. September. Proz. Staatsanleihe 32,75, Proz. Inverfierungsanleihe 36, Proz. Konvertierungsanleihe 44,50, Proz. Dollaranleihe 64,00 - 64,50, 7,70, Staatsanleihe 61 - 61, Eisenbahnanleihe 100.

Aus dem Osten

Beide Beine zermalmt

Von der Lokomotive

Ein schwerer Unfall wird aus Polenfranz bei Stuhm berichtet. Der Sohn des Besitzers Postmann geriet mit den Beinen zwischen die Vorder- und Hinterräder der Lokomotive. Dem Unglücklichen wurden von der schweren Lokomotive beide Beine buchnählich zermalmt. Man brachte den Bewußtlosen in das Stuhmer Kreiskrankenhaus. Ein zweiter schwerer Arbeitsunfall wird aus Weissenberg berichtet. Der 25 Jahre alte Zabrowski sollte mit seinem Weispann einen Dreihack abholen. Er rutschte vom Damm ab und geriet unter die Lokomotive, deren Räder ihm über beide Oberschenkel gingen. Auch dieser Verletzte wurde dem Stuhmer Kreiskrankenhaus zugeführt.

Den Vater der Braut ermordet

Weil er ihm das Haus verboten hatte

In Neu-Tomischel im Polensichen hat der 19 Jahre alte Woleslans Zywoja den 58 Jahre alten Landwirt Bruno Hoffmann ermordet. Der Mörder hat die Tat aus Rache darüber verübt, weil ihm der Verstorbenen ein Haus verboten hatte, in dem er mit dessen Tochter zusammenzöge. Der Täter hatte sich nahe dem Wohnhaus des Landwirts versteckt gehalten. Als nun Hoffmann vorbeikam, um heimzugehen, stürzte sich Zywoja aus seinem Versteck auf ihn, verriet ihm zwei heftige Schläge auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Dem am Boden liegenden verriet er darauf noch einige Respektworte, so daß er nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb. Der Mörder konnte verhaftet und dem Gerichtsfängnis zugeführt werden.

Marga von Ehdorf in Tokio



Marga von Ehdorf wird von einer kleinen japanischen Kollegin empfangen. Eine riesige Menschenmenge hatte sich auf dem Flughafen von Tokio eingefunden, um der Ankunft der deutschen Japanilicerin Marga von Ehdorf beizuwohnen, die nach zwölfjährigem Exil nachheimalen die japanische Hauptstadt erreichte.

Tod durch einen Bullen

In Tälwalle bei Rosenberga vermisste man seit zwei Tagen eine Frau. Gest fand man an den Hörnern des auf der Weide befindlichen Bullen Reste von dem Stoff des Kleides, das die Frau getragen hatte. Da die Frau beim Wasserholen aus dem Teich das auf der Weide befindliche Tier verärrern mußte, was der Zusammenstoß klar. Man fand beim Abwischen des Teiches tatsächlich den Leichnam der Frau, die durch das wütende Tier ins Wasser geschleudert worden war.

Rohlinge

Beim Domänenpächter Hoyop in Wautenden bei Tapan und dem Gutsbesitzer Anders in Pinfelken haben Rohlinge mehrere Stücke Vieh in bestialischer Weise bingemordet. Man fand die armen Tiere mit abgerissenen durchbohrten Junggen und abgehäuteten durchlöcheren Lhren totgeblieben durch Schläge in die Seiten und Nierenpartien auf der Weide.

Tod eines 109 jährigen

In Sweda im Schweden fand der 109 Jahre alte Samuel E. Käyser, der 75 Jahre und Krankheitsjahre hinterlassen hat. Seine Ehefrau starb im vergangenen Jahr, wobei sie ebenfalls das hohe Alter von 100 Jahren erreichte.

Polener Effekten vom 11. September. Konversionsanleihe 44,75, Dollarbriefe 87,5, Roggenbriefe 13,70, Herzfeld-Sittoria 10. Tendenz behauptet.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 7. September 1931: Weizen, 130 Pfund, weiß, 13, Seizen, 130 Pfund, rot und braun, 12,5, Roggen 13, Gerste, je nach, 14,5-15, Gerste, mittel, 12,5-13,5, Gerste, geringe, je nach, 14,5-15, Futtergerste 11,5-12, Hafer ohne Handel, Erbsen, grün, 16-18, Sittoriaerbsen 15-16, geringe unversäuerlich, Roggenkleie 8,5-9, Weizenkleie, grobe, 9, Weizenkleie, mittel, 8,50, Weizenkleie 9-12. Getreidebörsen vom 11. September. Weizen 218-220, Roggen 180-182, neue Wintergerste 158, Hafer 134-143, Weizenmehl 22,0-22,5, Roggenmehl 21,0-21,5, Weizenkleie 11,50-11,70, Roggenkleie 9,40-9,70 Reichsmark ab März. Statistiken - Handelsrechtliche Viehmarktberichte: Seizen September 22 (Seizen 22), Oktober 20 (20), Dezember 20 (20), 21 (21), Roggen September 19,1 - 19,5 (19,1), Oktober 19,1 - 19,5 (19,1), Dezember 19,1 - 19,5 (19,1). Amtliche Eiernotierungen. Preisnotierungen für Eier. Preisnotiz von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 11. September. A. Deutsche Eier: Frische, wollefrische gemischte über 55 Gramm 11,50, über 60 Gramm 11, über 65 Gramm 10,50, über 70 Gramm 9,75, frische Eier über 55 Gramm 10, exportierte, kleine und Schmalzeier 7,50.

Das eigene Kind erschossen

Bei der Verfolgung von Dieben

Auf das Gehöft des Landwirts Kurkowi im Dorfe Michalowef, Kreis Malisch, schlichen sich Diebe ein. Die Diebe wurden jedoch von dem achtjährigen Sohne des Kurkowi, Stanislaw, bemerkt, der die Eltern, die auf dem Felde arbeiteten, benachrichtigte. Der vom Felde herbeigeeilte Kurkowi traf die Diebe auf dem Gehöft nicht mehr an, ergriff eine Doppelflinte und wollte die Verfolgung der Diebe aufnehmen. In der Eile stolperte er über die Schwelle und stürzte zu Boden, wobei ein Schuß losging, durch den der achtjährige Stanislaw in die Brust getroffen wurde und eine schwere Verletzung davontrug. Der verwundete Knabe wurde im Zustande der Agonie nach einem Krankenhaus geschafft. Die Diebe sind entkommen.

Flugunfall bei Ostrolenka

Der Flieger aus dem Flugzeug gefallen

Ein Militärflugzeuggeschwader überflog Ostrolenka, während einer der Apparate Motorschaden erlitt und abstürzte. Hierbei rissen die Riemen, an die die beiden Flieger festgeschnallt waren, so daß sie aus geringer Höhe aus dem Flugzeug fielen und nicht zu Schaden kamen. Der Apparat wurde hingegen arg beschädigt.

17 jährige Kindesmörderin

Die Kriminalpolizei in Hohenalza hat die 17 Jahre alte Basse Brzejnka aus Altkandrowa verhaftet, die ihr eigenes Kind ermordet hat. Für eine Reihe von Vergehen hat die Brzejnka unter falschem Namen im dortigen Gerichtsfängnis ihre Strafe verbüßt. Während der Haft schenkte sie einem Kinde das Leben. Nach der Entlassung ermordete sie das Kind und verschleppte die Leiche, daß sie bisher noch nicht gefunden werden konnte.

Tod in den Flammen

Ein 17 jähriger Knabe lebendig verbrannt

Im Gehöft des Landwirts Zgodzinski in Ostrowit bei Gollub kam Feuer aus, das bald die Scheune mit den Erntevorräten erfaßte. Während des Brandes befand sich nun in der Scheune der 17 Jahre alte Knecht des Landwirts, den jemand aus Versehen eingeschlossen hatte, und der nicht mehr ins Freie gelangen konnte, sondern den Tod in den Flammen fand. Nach dem Brande fand man die verkohlte Leiche des Knaben.

Die Mieter fordern Mietherabsetzung

Die Spinnereiarbeiter der polnischen Mieterverbände haben beschloffen, sich an die zuständigen amtlichen Stellen mit einer umfangreichen Denkschrift zu wenden, in der sie mit Rücksicht auf den allgemeinen Gehalts- und Lohnabbau eine Herabsetzung der Mieten fordern. Begründet wird dieser Schritt ferner damit, daß die Hausbesitzer, trotz Krieg und Inflation, ihre Werte erhalten haben und in der Zeit der Krise ebenfalls Opfer bringen müßten, ebenso wie alle übrigen Kreise der Bevölkerung.

Ein diebischer Hund

Der Schatz unter dem Bett

Ein merkwürdiges und z. T. unangenehmes Erlebnis hat das Ehepaar Jakubowski aus Podz mit seinem Hundchen. Seit einiger Zeit verschwanden aus der Wohnung der Jakubowskis, wie auch bei ihren zahlreichen Bekannten, auf rätselhafter Weise verschiedene Wertgegenstände, wie Uhren, Armbänder, Ringe usw., ohne daß man den Täter entdecken konnte, da man die Jakubowskis, die als durchaus ehrliche Leute gelten, gar nicht verdächtigte. Dieser Tage begab sich nun das Ehepaar Jakubowski zusammen mit dem Hund zu Besuch zu seinen Bekannten Dczak. Außer den Gastgebern und den Gästen befand sich niemand in der Wohnung. Plötzlich bemerkte Frau Dczak, daß ihr Brillantring im Werte von etwa 400 Lot, der auf einem Tische gelegen hatte, verschwunden ist. Es blieb nichts anderes übrig, als die Polizei zu holen, die das Ehepaar Jakubowski durchsuchte. Es wurde aber nichts gefunden. Als die Jakubowskis nach Hause kamen, fiel ihnen das merkwürdige Verhalten ihres Hundes auf, der unter das Bett gekrochen war und dort eifrig in einem Winkel den Fußboden zu scharrren begann. Als sie sich die betreffende Ecke näher anschauten, entdeckten sie dort einen kleinen Schatz, den sich der fleißige Hund dort angelegt hatte und in dem sich auch alle in letzter Zeit verschwundenen Wertstücke zusammen mit dem bei den Dczaks verloren gegangenen Ring säuberlich aufgeschichtet befanden.

Wieder zwei Zuchthäuser ausgebrochen

Aus dem Rastwischer Zuchthaus

Zwei Zuchthäuser der Strafankalt ausgebrochen, die hierbei zwei Bromwingspistolen sowie 500 Lot Bargeld eines Aufwächters raubten. Die Ausbrecher konnten bisher noch nicht wieder eingefangen werden. Man vermutet, daß sie über die Grenze entkommen sind.

B. Auslandsseier: Dänen 18er 11,75, 17er 11,25, Etländer 17er 10,75, 15,5-16er 10,25, leichtere 9,75, Holländer 68 Gramm 12, 60-62 Gramm 11-11,25, 57-58 Gramm 10,50 bis 10,75, Rumänen, Ungarn und Zugoflanen je 9-9,50, Russen große 9, normale 8,50, Polen normale 8,24-8,75, kleine, Mittel- und Schmalzeier 6,50-7. Die Preise verziehen sich in Reichspennig je Stück im Verkehr zwischen Ladungsbezieher und Eiergroßhändler ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wägen. Witterung: schön, Tendenz: fest.

Amtliche Kartoffelnotierungen. Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggongefrei märkischer Station vom 14. September: Weiße Kartoffeln 1,30-1,40, Rote und Obenwälder Blaue 1,40-1,70, andere Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 1,50-1,75 Markt.

Ehorer Produkte vom 14. September. Ostweizen 19,50 bis 20,00, Marktweizen 19,00-19,50, Roggen 19,00-19,50, Gerste 21,00-21,50, Marktgerste 18,00-18,50, Hafer 17,75 bis 18,25, Weizenmehl 34,00, Roggenmehl 33,50, Weizenkleie 13,00-13,50, Roggenkleie 13,50-14,00. Allgemeintendenz: fest.

Polener Produkte vom 14. September. Roggen 21,25 bis 21,75, fest; Seizen 20,50-21,50, fest; Marktgerste 18,50 bis 19,00, ruhig; Braugerste 22,50-24,00, ruhig; Hafer 18,00 bis 19,00, fest; Roggenmehl 32,75-33,75, fest; Weizenmehl 32,00-34,00, fest; Roggenkleie 12,25-13,00; Weizenkleie 11,75-12,75, grobe 12,75-13,75; Rübsen 28,00-29,00; Sittoriaerbsen 23,00-26,00; Folgererbsen 23,00-25,00; Speisekartoffeln 2,30-2,50. Allgemeintendenz: fest.